



WISSENSCHAFT UND PRAXIS

- BAND 12 -

Daniela Maria Sandner-Heber

FREIZEITPÄDAGOGIK

ZWISCHEN

EMANZIPATORISCHEN ZIELEN

UND

PRAGMATISCHEN ORIENTIERUNGEN

**EINE KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG
MIT DEN**

FREIZEITPÄDAGOGISCHEN KONZEPTEN

VON HORST W. OPASCHOWSKI

UND WOLFGANG NAHRSTEDT

VERLAG KLAUS NEUBAUER - LÜNEBURG

WISSENSCHAFT UND PRAXIS

- Band 12 -

Herausgeber:

Prof. Dr. phil. habil. Jörg Ziegenspeck
HOCHSCHULE LÜNEBURG

HINWEIS

Diese Schriftenreihe steht allen offen, die Beiträge mit praktischer und theoretischer Relevanz veröffentlichen wollen. Sie ist an Fragestellungen orientiert, die im Zusammenhang mit sozial- und gesellschaftswissenschaftlichen Wirkungsfeldern stehen. Insbesondere sollen erziehungswissenschaftliche, psychologische, soziologische, politologische und didaktische Themen aufgegriffen und erörtert werden. Darüber hinaus soll mit den Beiträgen die interdisziplinäre Diskussion belebt werden: innerhalb und außerhalb der Hochschulen.

Anfragen sind an den Herausgeber dieser Schriftenreihe zu richten:

Hochschule Lüneburg

- Erziehungswissenschaftlicher Fachbereich -

Wilschenbrucher Weg 84 - Postfach: 2440 - D-2120 Lüneburg 1

Telefon: (04131) 714-1 / 714-279 oder 81 937

CIP-KURZTITELAUFNABME DER DEUTSCHEN BIBLIOTHEK

Sandner-Heber, Daniela Mana:

Freizeitpädagogik zwischen emanzipatorischen Zielen und pragmatischen Orientierungen : e. krit. Auseinandersetzung mit d. freizeitpädagog. Konzepten von Horst W. Opaschowski u.

Wolfgang Nahrstedt / Daniela Sandner-Heber. Mit e.

Vorw. von Jörg Ziegenspeck. - Lüneburg : Neubauer, 1988

(Wissenschaft und Praxis ; Bd. 12)

ISBN 3-88456-048-4

NE: GT

© 1988 by VERLAG KLAUS NEUBAUER - LÜNEBURG

Typskript: Sigrind Hiller

Druck und Herstellung: Peter Grunwald

ISBN 3 - 88 456 - 048 - 4

Wissenschaft und Praxis

- Band 12 -

Daniela Maria Sandner-Heber

**FREIZEITPÄDAGOGIK
ZWISCHEN
EMANZIPATORISCHEN ZIELEN
UND
PRAGMATISCHEN
ORIENTIERUNGEN**

**EINE KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG
MIT DEN
FREIZEITPÄDAGOGISCHEN KONZEPTEN
VON
HORST W. OPASCHOWSKI
UND
WOLFGANG NAHRSTEDT**

**Mit einem Vorwort
von
Jörg Ziegenspeck**

**VERLAG KLAUS NEUBAUER
Lüneburg**

Geleitwort des Herausgebers

Wie die Autorin der vorliegenden Studie, *Daniela Maria Sandner-Heber (Hamburg)*, in ihrem Vorwort feststellt, entstand dies Buch im Zusammenhang mit den Bemühungen einer Hochschul-Arbeitsgruppe, in der Dozenten, Studenten und Vertreter relevanter Praxisfelder über mehrere Monate nach praktikablen Wegen suchten, um Konsequenzen aus den vorliegenden Ergebnissen der Berufsfeldforschung zu ziehen.

Dabei wurde davon ausgegangen,

- daß das Problem der Arbeitslosigkeit in unserer Gesellschaft in den kommenden Jahren drastisch zunehmen wird.

Diese Zunahme wird durch Maßnahmen der Reduzierung von Wochen- und Lebensarbeitszeit nur unwesentlich zu dämpfen sein, weil diese Bestrebungen zeitliche Staffellungen vorsehen, die es der Wirtschaft ermöglichen, sich durch Forcierung ihrer Automatisierungs- und Rationalisierungsbestrebungen auf die sich abzeichnenden und vorhersehbaren mittelfristigen Entwicklungen einzustellen. Damit wird die Notwendigkeit zur Einstellung von Personal aufgrund plötzlicher Mitarbeiter-Engpässe minimiert. - Mit anderen Worten: Nur eine drastische und politisch kurzfristig durchgesetzte Verkürzung der Wochenarbeitszeit auf breitester Ebene, würde eine Änderung der Personalpolitik in der Wirtschaft und in den Verwaltungen auf allen Beschäftigungssektoren erzwingen.

- daß Absolventen von erziehungswissenschaftlichen Studiengängen nur ausnahmsweise in den kommenden Jahren eine adäquate Anstellung finden werden.

Da in (fast) allen Lehramtsstudiengängen "auf Halbe produziert" wird, müssen es gerade diese Institutionen sein, die besondere Anstrengungen unternehmen, um ihren Absolventen eine vorhersehbare, eigenständige berufliche Existenzsicherung zu bieten. Aber in den Hochschulen stoßen unterschiedliche Interessenlagen aufeinander: Der beamtenrechtlich auf Lebenszeit abgesicherte (zudem inzwischen meist ältere) Dozent und jener Student, der (häufig) relativ realitätsfern und unkritisch seine Studienwahl traf. Insbesondere ist in den vergangenen Jahren deutlich zu merken, daß das Lehrerstudium für viele Studenten meist die "zweite Wahl" darstellt, nachdem sich andere Bemühungen - sei es wegen des "numerus clausus" oder wegen der starken Konkurrenz - zerschlugen. Zur Minderheit wurde die Gruppe von Lehramtsstudenten, die von Anfang an und in klarer Kenntnis der Fakten und voraussehbaren Schwierigkeiten des Berufseinstiegs nur und nichts anderes als ausschließlich Lehrer werden will.

- daß in Zukunft immer mehr Menschen außerhalb eines geordneten Beschäftigungsverhältnisses auf Dauer leben werden.

Der Anteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen steigt stetig, der sich auf dem "zweiten Arbeitsmarkt" umsehen muß. Direkt betroffen sind außerdem Frauen (nach der geleisteten Erziehungsarbeit bei den eigenen Kindern), aus dem Berufsleben vorzeitig ausgegliederte und ältere Bürger.

IV

Eine Hochschule, in der die Lehrerausbildung nach wie vor eine zentrale Rolle einnimmt, kann auf diese Sachlage unterschiedlich reagieren:

- a) Sie kann sich darauf zurückziehen, keine Verantwortung für die entstandene und gegebene Situation tragen zu müssen und sich also auch weiterhin auf das bisher vorgegebene Aufgabenfeld beschränken zu dürfen; sie kann es den Politikern auf Landesebene überlassen, Auswege aus der offenkundigen Misere zu beschreiben und zu eröffnen.

Unter diesem Blickwinkel wird dann auch kein Anlaß gesehen, eigene Anstrengungen zur Problemlösung zu machen. - Die Ursachen für eine solche Stellungnahme sind freilich differenziert zu betrachten; sie dürften im Spektrum zwischen politischem Zynismus ("Sollen 'die da oben' doch sehen, wie sie das auslöffeln, was sie sich ja selbst eingebrockt haben.") und psychischer Abwehr liegen. In jedem Fall wird es Lehrenden schwerfallen, etwas Neues als Aufgabe zu begreifen, wenn sie jahrelang ausschließlich in der Lehrerausbildung tätig waren (und möglicherweise nichts anderes im eigenen Leben kennenlernten, außer eben Schule und Hochschule).

- b) Sie kann nach wie vor den tradierten Zielen (= Lehrerausbildung) verpflichtet bleiben, aber - den veränderten gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen entsprechend - die Inhalte stärker auf persönlichkeitsstabilisierende Momente verlagern (unter dem Motto: Die Studenten müssen doch in die Lage versetzt werden, daß sie bei den immer schwieriger werdenden Lebenssituationen dennoch [gut] zurechtkommen können). So wird aus einer Institution, in der um Sachverhalte und Wege gerungen wird (Inhalte und Methoden), eine verdeckt agierende "Therapie-Einrichtung".

- c) Sie kann die Ausbildung - im Sinne eines Berufsfindungsprozesses, dem es um Gewinn von Einsichten, gesicherten Erkenntnissen und Handlungskompetenz geht, - vernachlässigen ("Unsere Studenten kommen ohnehin nicht in die Lage, das anwenden zu können, was ich ihnen mühsam nahebringen würde"), um gleichzeitig die wissenschaftliche Qualifizierung (die des wissenschaftlichen Nachwuchses, aber auch die eigene) zum zentralen Anliegen zu erheben.

Forschung wird zentral bedeutsam, Lehre (fast) überflüssig. - Bleibt nur, vor der Gefahr einer Hochschule als isolierter Institution zu warnen ("Elfenbeinturm"), wenn sich auf diesem Wege der Vorwurf der Praxis-Ferne bestätigen sollte.

- d) Sie kann "die Häupter ihrer Lieben" zählen, um in einer Art "Sandkastenspiel" zu überlegen, welche Studiengänge mit der vorhandenen Fachkompetenz entwickelt werden könnten. Das Ergebnis dürften in der Regel "Studiengänge aus der Retorte" (mit zudem meist sehr eigenwilligen und unvergleichbaren Bezeichnungen) sein, weil die "Nabelschau" das bestimmte, was nach kritischer Analyse mit Sicherheit ganz anders definiert worden wäre. Wenn solche Studienangebote zudem nicht als berufsqualifizierend ausgewiesen werden (z.B. im Hinblick auf die Erlangung eines Diploms), sondern ihnen die "akademischen Weihen verliehen" werden (z.B. mit dem Ziel des M.A.), dann ist die "Universitäts-Landschaft" (scheinbar) wieder in Ordnung. -

Allerdings bleibt abzuwarten, wie das Studenten sehen, die den "Flötenklängen akademischer Rattenfänger" folgten und am Ende ihres Studiums gleichwohl nach den beruflichen Existenzbedingungen fragen.

- e) Eine Hochschule kann aber auch Anstrengungen unternehmen, um - aufgrund von gesellschaftspolitischen Analysen und orientiert an Ergebnissen der Berufsfeldforschung - neue Tätigkeitsfelder auszumachen, zu beschreiben und auf ihre Ausbildungsbedürftigkeit und -relevanz hin zu untersuchen.

Ein hohes Maß an Flexibilität wäre verlangt: Nicht mehr die Suche nach langfristig angelegten Studiengängen wäre Trumpf, sondern nach solchen, die sich am wechselnden Bedarf zu

orientieren haben. Unter den Gesichtspunkten dieser geforderten Dynamik erhalte die derzeit brachliegende hochschuldidaktische Forschung neuen Auftrieb.

Eine öffentliche und intensive Diskussion zu diesen skizzierten Möglichkeiten, wie auf die Berufseinstiegs-Problematik von Absolventen erziehungswissenschaftlicher Studiengänge in der Bundesrepublik Deutschland hochschulseitig eigentlich angemessen und effektiv zu reagieren wäre und (unter Berücksichtigung aller objektiven und subjektiven Lagen) tatsächlich reagiert wird, hat in den vergangenen Jahren nur hier und da stattgefunden. Die Selbstverwaltungsorgane waren meist zu sehr damit beschäftigt, ihren "Notstand" zu administrieren (Etat-Kürzungen, Stellenabbau und -streichungen u.v.m.). So wurde von der zuletzt genannten Möglichkeit (e) kaum Gebrauch gemacht, weil Motivationen und Kräfte für einen Neuansatz durch jene hochschulpolitischen Notwendigkeiten behindert wurden, die darauf gerichtet sind, "Schlimmeres zu verhüten". Aber auch jenen, die einen Akzent in der Diskussion praktisch setzen wollten, schlugen oftmals Mißmut, manchmal Mißtrauen, selten auch Mißgunst der Kollegen entgegen, wenn Resignation überhaupt noch zu überwinden war.

Alle Studien, die sich mit alternativen Einsatzfeldern für Lehrer befassen, weisen u.a. auf die zunehmende Bedeutung des Freizeitsektors hin. Dabei spielen höchst unterschiedliche Momente eine Rolle: sowohl der affirmative Aspekt wird betont (Freizeitpädagogik als Mittel zur Befriedung und Beruhigung in sozialen Bereichen, in denen Unruhe vorhanden, befürchtet und erwartet wird), aber auch der progressive Ansatz ist vorhanden (Freizeitpädagogik als Mittel der Aufklärung und der Emanzipation und als Gegengewicht zu manipulativen Kräften).

Und in der Tat: der Freizeitbereich hat in den vergangenen Jahrzehnten im Gesamtzusammenhang des individuellen und gesellschaftlichen Lebens eine immer größer werdende Bedeutung erlangt. Die Bundesbürger verfügen heute über etwa 60 Prozent mehr frei verfügbare Zeit als noch vor dreißig Jahren. Diese Entwicklung wird auch in Zukunft ihre Fortsetzung finden: beschäftigungspolitische Tendenzen - wie oben bereits angedeutet und in dieser Arbeit vertieft - sprechen für diese These.

Daraus ergibt sich, daß ein zusätzlicher Personalbedarf in sozialen, kulturellen und pädagogischen Freizeitberufen prognostiziert werden kann. Trotz angespannter Haushaltslage auf Bundes-, Landes- und Kommunal-Ebenen und den damit einhergehenden Personaleinsparungen im öffentlichen Dienst und auch bei den freien Trägern, besteht eine Nachfrage nach speziell ausgebildeten und eindeutig qualifizierten Fachkräften.

Die gegenwärtige gesellschaftspolitische Situation wird bestimmt von der bestehenden und weiter zunehmenden Arbeitslosigkeit breiter Bevölkerungsgruppen. Da es sich um einen internationalen Prozeß handelt, der wohl kaum durch wirtschafts- und beschäftigungspolitische Maßnahmen kurz- oder mittelfristig zu beheben ist, muß den Arbeitslosen und Arbeitssuchenden verstärkt Beachtung geschenkt werden. Damit erhalten Arbeitslose Zielgruppen-Charakter: auch freizeitpädagogische Überlegungen müssen den daraus resultierenden Erkenntnissen Rechnung tragen.

Einseitigen kommerziellen und konsumorientierten Lösungsvorschlägen sollte durch aktivierende und Autonomie fördernde pädagogische Anregungen und Programme entgegengewirkt werden. Wissenschaftliche Erkenntnisse aus der pädagogischen Praxis belegen, daß Freizeitberatung und adäquate Freizeitangebote - allgemein und auf spezielle Adressaten bezogen - zu einer sozialen Teilentlastung führen. Darüber hinaus kann dem Problem zunehmender Kriminalität und anderer Formen abweichenden Verhaltens (Alkoholismus, Drogenabhängigkeit, psychische Verelendung u.s.w.) sinnvoll begegnet werden.

Nach einer Prognose der *Bundesanstalt für Arbeit* (1972) gehören zu den Zukunftsaufgaben, die in wachsender Zahl wissenschaftlich ausgebildete Fachkräfte erfordern, u.a. die Schaffung von Freizeit-Zentren und von Freizeit-Beratungsdiensten. Die mit diesen Einrichtungen zusammenhängenden

Aufgaben werden bisher weder in der Bundesrepublik Deutschland noch in anderen europäischen Ländern ausreichend wahrgenommen.

Der *Bundesminister für Bildung und Wissenschaft* (1974) hat sich für die Förderung der Ausbildung von Freizeit-Pädagogen ausgesprochen.

Diese Aussage deckt sich mit den Forderungen der *UNESCO* (1971) nach der Qualifizierung von sogn. Animatoren als Informations-, Kommunikations- und Ausdrucksmittler im Freizeit-, Kultur- und Bildungsbereich.

Eine im Auftrag des *Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit* erstellte "Ermittlung von Personalbestand und Personalbedarf für Freizeitberufe im Gesamtzusammenhang der sozialen Berufe " (1975) erbrachte, daß in der Gruppe sozialpflegerischer Berufe (Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Sozialpfleger, Heimleiter u.s.w.) ein Personalüberschuß besteht, während dagegen in den freizeitorientierten Berufen eine erhebliche Steigerung des Bedarfs zu erwarten ist. Auch der *Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge* stellte in einer programmatischen Erklärung fest, daß in der diesbezüglichen Diskussion insbesondere soziale Randgruppen stärker berücksichtigt werden müßten:

"Die Bemühungen von Bund, Ländern und Gemeinden, freien Verbänden und sonstigen gesellschaftlichen Kräften sind als Angebot zu verstehen, die Menschen im Rahmen der Freizeitangebote bei der Selbstverwirklichung in freier Entscheidung zu unterstützen. Dies setzt Informationen über die Vielfalt der Freizeitmöglichkeiten auch bei benachteiligten Gruppen, wie z.B. einkommensschwachen, kinderreichen Familien, alten und behinderten Menschen, voraus, da gerade diesen Gruppen die Teilnahme an Freizeitangeboten ermöglicht werden soll. Das angestrebte, vertiefte und erweiterte Freizeitbewußtsein ist primär über pädagogische Bemühungen zu erreichen. Es ergibt sich daher immer mehr, die *Notwendigkeit einer Freizeitpädagogik*, die zu sozialen Dienstleistungen und pädagogischen Hilfen in diesem Lebensbereich befähigt. Dadurch können auch neue Lernerfahrungen vermittelt werden, die die Selbständigkeit und Selbstverwirklichung fördern."

VIII

Gewiß sind das weitgehend alle Aussagen, die auf einer empirisch fragwürdigen Basis getroffen wurden, wie *Daniela M. Sandner-Heber* in ihrer Arbeit kritisiert. Gleichwohl handelt es sich um Hinweise, die aufgrund ihrer Plausibilität solange gelten dürfen, wie sie nicht durch neue Erkenntnisse und wissenschaftlich belegte Fakten widerlegt werden. Allemaal aber handelt es sich um Aussagen, die nicht nur nachdenklich machen, sondern vielmehr zu intensiveren Studien und weiterer Ausleuchtung des Problemhintergrundes motivieren sollten.

Die Notwendigkeit, freizeitpädagogische Studienschwerpunkte und -gänge (sei es als grundständige Angebote, als Aufbau- oder Ergänzungs-Studiengänge) an Hochschulen und Universitäten zu schaffen, ergibt sich

- aus der zunehmenden gesellschaftlichen Bedeutung von Freizeit und Kultur für die Lösung sozialer Probleme;
- aus der wachsenden Zahl von Freizeit- und Kultureinrichtungen aufgrund der Initiativen von Bund, Ländern und Gemeinden, freien Trägern und Bürgerinitiativen, schließlich - und nicht zuletzt - auch von kommerziellen Unternehmen;
- aus der damit verbundenen und fortschreitenden Professionalisierung der Freizeitpädagogik.

Hierzu einen konstruktiven Beitrag zu leisten, war das Anliegen der Arbeitsgruppe, die unter meiner Leitung von 1983 bis 1985 an der Hochschule Lüneburg - zunächst in offener Form, dann als "ad-hoc-Kommission" mit offiziellem Auftrag - arbeitete und verschiedene Zwischenergebnisse vorlegte. Der Arbeitsgruppe gehörten u.a. an: *Dieter Gawlik, M.A., Karl-Wilhelm Grünewälder, Alfred Heger, Thomas Hoffmann, Dr. Walter Kamps, Dr. Karl-Heinz I. Kerscher, Dr. Horst Martin Müllenmeister, Ilona Walter, Dr. Karlheinz Wöhler* und die Autorin dieser Studie, *Daniela M. Sandner-Heber*. Allen ist an dieser Stelle für die geleistete, im Ergebnis aber leider erfolglose Arbeit zu danken! Nicht in Lüneburg konnte das entwickelte und strukturierte Konzept verwirklicht werden, vielmehr genehmigte der

Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst (MWK) in Göttingen einen vergleichbaren Studiengang. Dort war die Ausbildung von Grund- und Hauptschullehrern zugunsten der "Stärkung der kleinen Hochschulen" und im Hinblick auf die Konzentration der Lehrerausbildung in Hildesheim und Lüneburg eingestellt worden. Da aber nicht alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des dortigen Fachbereichs zu versetzen waren, mußte nach adäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten gesucht werden. So wurde eine politische Entscheidung wirksam, die die Lüneburger Planungen (fast) gegenstandslos werden ließ.

Bleibt die Frage nach den Auswirkungen einer solchen politischen Entscheidung zu stellen: Ist es sinnvoll, einen Studiengang dort zu installieren, wo ein Kern-Team bereits gebildet wurde, das mit hoher Motivation aufgebrochen ist, um "neue Horizonte zu erobern"? Oder ist es richtig, Studiengangsentscheidungen von überregionalen Gesichtspunkten abhängig zu machen, auch wenn dadurch Lehrende "beglückt" werden, die - vor die freie Wahl gestellt - für sich und ihre Kolleginnen und Kollegen möglicherweise in eine ganz andere Richtung gedacht, geplant, entschieden und gehandelt hätten?

Aber "die (politischen) Würfel sind gefallen", bleibt nur noch, den neu gebackenen "akademischen Freizeitpädagogen" der Universität Göttingen alles Gute zu wünschen: mögen dort die in diesem Buch zusammengetragenen Argumente nützlich sein, die sich an zwei "Wegbereitern der bundesdeutschen Freizeitpädagogik" orientieren, *H. W. Opaschowski (Universität Hamburg) und W. Nahrstedt (Universität Bielefeld) !*

I n h a l t

Vorwort	1
Einleitende Problemstellung	5
Methodischer Entwurf	9
I. Grundpositionen der Freizeitpädagogik am Beispiel der Konzeptionen Opaschowskis und Nahrstedts	12
1. Untersuchungen zur Entstehungsgeschichte des "modernen Freizeit- begriffes" und der Freizeitpädagogik	12
1.1. Opaschowskis begrifflich-historische Fassung des Freizeitbegriffes	12
1.2. Zur Pädagogisierung des Freizeitbegriffes bei Opaschowski	14
1.2.1. Freizeit in ihren bereichsspezifischen Funktionen	15
a) Teilbereich: Schule	15
b) Teilbereich: Religion	17
c) Teilbereich: Politik	19
1.2.2. Auswertung und kritische Würdigung	22
1.3. Die positivistisch funktionale Orientierung des Freizeitbegriffes bei Nahrstedt	24
a) Der historische Aspekt	24
b) Der pädagogische Aspekt	27
1.3.1. Das Methodenproblem	31
2. Opaschowskis Verständnis eines positiven Freizeitbegriffes	34
a) Die Voraussetzungen	34
b) Das Problem des Wertewandels	36
c) Der Begriff der Lebenszeit	40
d) Der assertorische Freizeitbegriff	42
2.1. Zusammenfassende Kritik	43
2.2. Opaschowskis Interpretation des Freizeitverständnisses der Kritischen Theorie am Beispiel von Th. W. Adorno und J. Habermas	44
3. Opaschowskis Versuch zur Legitimation einer Pädagogik der Freizeit	48
a) Der historische Aspekt	48
b) Freizeitpädagogik als Orientierungshilfe und Sinnperspektive	52

4.	Zur Legitimation einer Freizeitpädagogik im Verständnis Nahrstedts	56
	a) "Freizeit" in der nachindustriellen Gesellschaft	56
	b) Nahrstedts Konzept einer Urlaubspädagogik	59
4.1.	Kritische Anmerkungen zu dem urlaubspädagogischen Ansatz Nahrstedts	66
5.	Die Teilleitzielsetzungen und die Methodenkonzeption der freizeitpädagogischen Ansätze Opaschowskis und Nahrstedts	70
	a) Die Teilleitzielsetzungen	70
	b) Die Methoden	75
6.	Emanzipation als Leitziel der kritischen Freizeitpädagogik	81
	a) Zur Problematik der Legitimation und Realisation emanzipatorischer Ansätze	81
	b) Das Emanzipationsverständnis K. Mollenhauers	83
	c) Der emanzipatorische Ansatz H. Gieseckes	87
	d) Die freizeitpädagogischen Lernzielsetzungen und das Problem ihrer Vermittlung	89
7.	Exkurs: Zur Kritischen Diskussion und Rezeption der Freizeitpädagogik am Beispiel von H. Nesecker, D.H. Jütting, U.V. Karst, F.G. Vahsen, und H. Grabbe	92
II.	Planungen zur Konzeption "freizeitpädagogisch-touristischer" Studiengänge und Überlegungen zu einem "freizeitpädagogisch-touristischen" Berufsfeld	110
8.	Opaschowskis programmatischer Ansatz im Blick auf die Ausbildung und das Berufsfeld von Freizeitpädagogen	110
8.1.	Skizzierung der Fragestellung	110
8.2.	Die Frage nach der Notwendigkeit einer Freizeitpädagogik in der Kontroverse von konjunkturrell-pragmatischen und politisch-ideologischen Argumenten	112
8.3.	Überlegungen zum vermuteten Bedarf an künftigen Freizeitpädagogen und zur Konstituierung von möglichen Tätigkeitsfeldern	116
	a) Zur Bedarfsplanung von Freizeitpädagogen	116
	b) Aspekte zur Konstituierung freizeitpädagogischer Tätigkeitsbereiche	119
8.4.	Der Hiatus zwischen der Forderung nach einem eigenständigen freizeitpädagogischen Studienschwerpunkt und der universitären Realität	120
8.5.	Die Qualitätsanforderungen und Ausbildungsziele freizeitpädagogischer	

Schwerpunktstudiengänge	121
8.6. Zur Planung von freizeitpädagogischen Studiengängen	123
8.7. Zur Konzeption freizeitpädagogischer (Ergänzungs-)Studiengänge im Rahmen eines alternativen Studienmodells	125
8.8. Das Problem der Vermittlung von emanzipatorischer Freizeitpädagogik und "touristischen" Berufsfeldern	127
9. Nahrstedts Entwurf einer Ausbildungsordnung für Freizeitpädagogen	135
9.1. Überlegungen zur Entwicklung eines Aufbau- und Zusatzstudienganges für "Touristiker"	139
9.2. Theorie und Funktion des Tourismus und ihre kritische Rezeption	142
9.3. Grundlegende Erörterungen bezüglich eines Ausbildungskonzeptes für "Touristiker"	150
9.4. Mögliche Probleme einer Pädagogik des Tourismus	153
III. Thesen zur Humanisierung des Tourismus in der Perspektive des Wirtschaftswissenschaftlers J. Krippendorf	156
10. Überlegungen zur Humanisierung des gegenwärtigen Tourismus	156
10.1. Mögliche Wege zur Bewältigung des Massentourismus	159
Zusammenfassende Würdigung der Konzeptionen Opaschowskis und Nahrstedts	170
Nachwort	175
Ausblick	178
Anmerkungen	183
Literaturangaben	209
Anlage	213

111	Die Wirkung von ...	111
112	Die Wirkung von ...	112
113	Die Wirkung von ...	113
114	Die Wirkung von ...	114
115	Die Wirkung von ...	115
116	Die Wirkung von ...	116
117	Die Wirkung von ...	117
118	Die Wirkung von ...	118
119	Die Wirkung von ...	119
120	Die Wirkung von ...	120
121	Die Wirkung von ...	121
122	Die Wirkung von ...	122
123	Die Wirkung von ...	123
124	Die Wirkung von ...	124
125	Die Wirkung von ...	125
126	Die Wirkung von ...	126
127	Die Wirkung von ...	127
128	Die Wirkung von ...	128
129	Die Wirkung von ...	129
130	Die Wirkung von ...	130
131	Die Wirkung von ...	131
132	Die Wirkung von ...	132
133	Die Wirkung von ...	133
134	Die Wirkung von ...	134
135	Die Wirkung von ...	135
136	Die Wirkung von ...	136
137	Die Wirkung von ...	137
138	Die Wirkung von ...	138
139	Die Wirkung von ...	139
140	Die Wirkung von ...	140
141	Die Wirkung von ...	141
142	Die Wirkung von ...	142
143	Die Wirkung von ...	143
144	Die Wirkung von ...	144
145	Die Wirkung von ...	145
146	Die Wirkung von ...	146
147	Die Wirkung von ...	147
148	Die Wirkung von ...	148
149	Die Wirkung von ...	149
150	Die Wirkung von ...	150
151	Die Wirkung von ...	151
152	Die Wirkung von ...	152
153	Die Wirkung von ...	153
154	Die Wirkung von ...	154
155	Die Wirkung von ...	155
156	Die Wirkung von ...	156
157	Die Wirkung von ...	157
158	Die Wirkung von ...	158
159	Die Wirkung von ...	159
160	Die Wirkung von ...	160
161	Die Wirkung von ...	161
162	Die Wirkung von ...	162
163	Die Wirkung von ...	163
164	Die Wirkung von ...	164
165	Die Wirkung von ...	165
166	Die Wirkung von ...	166
167	Die Wirkung von ...	167
168	Die Wirkung von ...	168
169	Die Wirkung von ...	169
170	Die Wirkung von ...	170
171	Die Wirkung von ...	171
172	Die Wirkung von ...	172
173	Die Wirkung von ...	173
174	Die Wirkung von ...	174
175	Die Wirkung von ...	175
176	Die Wirkung von ...	176
177	Die Wirkung von ...	177
178	Die Wirkung von ...	178
179	Die Wirkung von ...	179
180	Die Wirkung von ...	180
181	Die Wirkung von ...	181
182	Die Wirkung von ...	182
183	Die Wirkung von ...	183
184	Die Wirkung von ...	184
185	Die Wirkung von ...	185
186	Die Wirkung von ...	186
187	Die Wirkung von ...	187
188	Die Wirkung von ...	188
189	Die Wirkung von ...	189
190	Die Wirkung von ...	190
191	Die Wirkung von ...	191
192	Die Wirkung von ...	192
193	Die Wirkung von ...	193
194	Die Wirkung von ...	194
195	Die Wirkung von ...	195
196	Die Wirkung von ...	196
197	Die Wirkung von ...	197
198	Die Wirkung von ...	198
199	Die Wirkung von ...	199
200	Die Wirkung von ...	200

VORWORT

Parellel zu der allgemeinen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt hat sich in den letzten Jahren deutlich abgezeichnet, daß sich die Beschäftigungsmöglichkeiten für ausgebildete Pädagogen mit unterschiedlichen akademischen Abschlüssen erheblich verschlechtert haben (1).

Die Berufsgruppe der Lehrer, die zahlenmäßig den größten Anteil der arbeitslosen Pädagogen ausmacht, ist von dieser Arbeitsmarktlage besonders betroffen, da sie fast ausschließlich im Öffentlichen Dienst eine Anstellung findet.

Der Autor N. Havers bemerkt in diesem Zusammenhang, "daß in den 80er Jahren mindestens 50 % aller heutigen Studenten für das Lehramt an Grund- und Sonderschulen sowie mindestens 80 % aller Studenten für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen (bzw. Sekundarstufe I und II) niemals eine Stelle als Lehrer finden werden" (2).

Diese negative Prognose veranlaßt Havers, der seine Untersuchungen in Zusammenarbeit mit K. Parmentier und F. Stooß für die Bundesanstalt für Arbeit durchführte, zu der Feststellung, daß dringend Anstrengungen unternommen werden müßten, um alternative Berufsmöglichkeiten für arbeitslose Lehrer und andere Pädagogen zu erschließen.

Entgegen auch heute noch gängigen Bestrebungen, Pädagogen für Berufe umzuschulen, die ihrer ursprünglichen Ausbildung wenig entsprechen (z.B. dem Berufsbild einer Sekretärin) plädieren die genannten Autoren dafür, Pädagogen in Berufsbereiche zu vermitteln, die es ihnen ermöglichen, ihre im Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten anzuwenden (3).

Als ein mögliches Arbeitsfeld wird der Freizeit- und Tourismusbereich genannt, weil die Autoren zum einen feststellen, daß in diesem Sektor pädagogische Kenntnisse und Fähigkeiten insbesondere im Gebiet der Reiseleitung und der Animation benötigt werden und weil sie zum anderen gute Beschäftigungschancen im Freizeit- und Tourismussektor annehmen.

Da der Freizeit- und Touristiksektor nur eine von möglichen Alternativen für arbeitslose Pädagogen ist, befassen sich die Autoren nur ansatzweise mit diesem Bereich und erklären, daß er "insgesamt ... wenig übersichtlich ist" (4) und die Entwicklung von freizeitpädagogisch-touristischen Ausbildungsordnungen noch nicht abgeschlossen ist (5). Eine für den freizeitpädagogisch touristischen Berufssektor relevante Ausbildungsordnung wurde von einer ad-hoc-Kommission "Freizeitpädagogik/Touristik" an der Hochschule Lüneburg entwickelt, die sich Anfang 1984 unter dem Vorsitz von Prof. Jörg Ziegenspeck konstituierte.

Die ad-hoc-Kommission entwarf in einem intensiven Bemühen ein viersemestriges Ergänzungsstudium "Freizeitpädagogik/Touristik", das sich in seiner Konzeption an Absolventen pädagogischer und sozialwissenschaftlicher Studiengänge richten sollte.

Das Ergänzungsstudium umfaßte in der Planungsphase vier wesentliche Schwerpunkte, die sich in die Bereiche: **Freizeitwissenschaftliche Grundlagen** (Freizeitpädagogik, -psychologie und -soziologie), **Wahlpflichtfächer** (Reisen und Bildung, Ästhetische Erziehung und Spiel und Sport), **Sprachen und Fächer der praktischen Orientierung** (z.B. Administration und Recht) gliederten (6).

Diese inhaltliche Orientierung verdeutlicht, mit welcher Zielsetzung der Studiengang "Freizeitpädagogik/Touristik" geplant wurde.

So lag die Zielsetzung dieses Studiums einerseits darin, den Studenten unmittelbar berufsqualifizierende Fähigkeiten und Kenntnisse in freizeitpädagogischen Berufsfeldern zu vermitteln, um ihre Berufschancen zu verbessern, andererseits sollten diese freizeitpädagogisch-touristischen Berufsfelder unter Einbeziehung unterschiedlicher pädagogischer, psychologischer und soziologischer Ansätze kritisch analysiert, reflektiert und auf Veränderungsmöglichkeiten überprüft werden.

Diese Ausrichtung des Ergänzungsstudiums unterscheidet sich

damit bewußt von Ausbildungsgängen, die den alleinigen Aspekt der Berufsorientierung favorisieren.

Trotz dieser umsichtigen Planung konnte das Studienmodell nicht verwirklicht werden, weil für das Sommersemester 1985 ein grundständiges Diplom-Freizeitpädagogikstudium mit einem touristischen Schwerpunkt an der Universität Göttingen vom niedersächsischen Kultusministerium genehmigt wurde.

Der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst erklärte in einem Schreiben vom 29.11.84, daß dem Antrag auf Genehmigung eines Ergänzungsstudiums vor allem auch deshalb nicht entsprochen werden kann, weil an der Universität Göttingen die Lehrerausbildung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen vollständig aufgehoben worden ist und die verbleibenden Kapazitäten an Lehrpersonal für einen neuen Studiengang "Freizeitpädagogik" zum großen Teil Verwendung finden würden.

Da der Studiengang für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen an der Hochschule Lüneburg bestehen blieb, ergab sich für diesen Standort, daß kein "freierwerdendes" Lehrpersonal zur Verfügung stand. Der Minister für Wissenschaft und Kunst sah sich nicht in der Lage, angesichts der angespannten Haushaltslage zusätzliche Stellen und Sachmittel für ein freizeitpädagogisches Ergänzungsstudium der Hochschule Lüneburg in Aussicht zu stellen.

Ein weiterer Grund für seine Ablehnung beruhte auf der Annahme, daß es zu einem Überangebot an ausgebildeten Freizeitpädagogen käme, wenn an zwei niedersächsischen Hochschulen ein freizeitpädagogisches Studium angeboten würde (7).

Diese ablehnende Erklärung führte Ende Januar 1985 zu einer Auflösung der ad-hoc-Kommission, zu deren Mitgliedern auch ich gehörte, weil wir eine spätere Genehmigung eines freizeitpädagogischen Ergänzungsstudiums für unwahrscheinlich hielten. Trotz dieses für die ad-hoc-Kommission negativen Bescheides entwickelte sich aus unseren Bemühungen um ein freizeitpädagogisches Ergänzungsstudium das Thema für meine Diplomarbeit. Da ich selbst nach einem Lehramtsstudium an der Universität

Hamburg arbeitslos wurde, interessierte mich das Vorhaben der ad-hoc-Kommission besonders, weil ich aus eigener Betroffenheit wußte, wie dringlich die Erschließung von neuen Beschäftigungsmöglichkeiten für arbeitslose Pädagogen ist.

Der freizeitpädagogisch-touristische Berufsbereich schien eine Möglichkeit zu sein, alternative Beschäftigungsfelder für arbeitslose Absolventen pädagogischer Studiengänge zu erschließen. Im Laufe der Auseinandersetzung mit der freizeitpädagogischen Literatur stellte ich jedoch fest, daß sich die mit dieser Thematik befaßten Autoren (8) in erster Linie mit Untersuchungen zur Entstehung der Freizeit und der Freizeitpädagogik, mit Erörterungen zur Problematik der modernen Freizeit und mit der Notwendigkeit einer Freizeitpädagogik beschäftigen, weniger aber mit konkreten Stellungnahmen zu einem touristischen Berufsfeld.

Wenn diese Stellungnahmen aber erfolgen (9), wird oft nicht deutlich, wie sich touristische Berufsbereiche (z.B. der Bereich der "touristischen" Animation) mit einer Freizeitpädagogik verbinden, die an einer emanzipatorischen Zielsetzung orientiert ist.

Diese Problemstellung bestimmt die vorliegende Arbeit und soll im nächsten einleitenden Kapitel entfaltet werden.

EINLEITENDE PROBLEMSTELLUNG

Obwohl sich gerade in den letzten beiden Jahrzehnten eine Reihe von Erziehungswissenschaftlern (1) aus den unterschiedlichsten Motivationen intensiv mit dem Themenfeld "Freizeit" beschäftigt haben, sind diese Bemühungen nur unzureichend in den Blickwinkel der Öffentlichkeit getreten.

Dieser Sachverhalt erscheint auch deshalb erstaunlich, weil viele dieser Erziehungswissenschaftler, die sich unter pädagogisch-soziologischen Aspekten mit der Freizeitthematik befaßten, diese als so problematisch erachteten, daß sie um die Konstituierung einer Freizeitpädagogik und eines freizeitpädagogischen Schwerpunktstudiums im Rahmen sozialpädagogischer und erziehungswissenschaftlicher Studiengänge bemüht waren (2).

Mitbegründend für die mangelnde Unterrichtung der Öffentlichkeit über diese Aktivitäten waren die zurückhaltenden bis ablehnenden Stellungnahmen derjenigen Pädagogen, die mit traditionellen Themen wie der Schul- oder Sozialpädagogik befaßt waren und demgemäß argumentierten, daß freizeitspezifische Fragestellungen und Probleme in diesen Disziplinen hinreichend behandelt würden (3). Diese Argumentation, die bereits zu Beginn der Diskussion um die Freizeitpädagogik vertreten wurde, hat die Befürworter dieser Pädagogik immer wieder gezwungen, ihre freizeitspezifischen Ansätze zu legitimieren.

So sehen sich die Autoren unterschiedlicher freizeitpädagogischer Publikationen immer wieder veranlaßt zu erklären, warum eine spezifische Pädagogik der Freizeit bezogen auf die heutigen Verhältnisse der BRD notwendig geworden ist, wobei diese Erklärungsversuche oft dem Eindruck unterliegen, nicht zu einem Fortschritt in der Diskussion um die Freizeitpädagogik zu führen, sondern zu einer Wiederholung der bereits bekannten Argumente (4). Diese sich wiederholenden Legitimationsversuche einer Freizeitpädagogik, die am Beispiel der Arbeiten von H.W. Opaschowski und W. Nahrstedt noch ausführlich geschildert werden sollen, haben zu einer gewissen Schwerfälligkeit in der

Diskussion geführt, wobei diese Diskussion jedoch ausdrückt, daß die Freizeitpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft von vielen Vertretern traditioneller pädagogischer und benachbarter Disziplinen noch nicht hinreichend akzeptiert wurde.

Diese Schwierigkeiten, die insbesondere auch die traditionellen Disziplinen mit der Anerkennung einer Pädagogik der Freizeit haben, sollen in einem Exkurs erläutert werden.

Die Behandlung dieser Gesichtspunkte ist deshalb von besonderer Relevanz, weil in diesem Kapitel die besonderen Probleme einer Freizeitpädagogik angesprochen werden. (5)

Als ausgesprochen konstruktiv ist in diesem Zusammenhang der Beitrag des Pädagogen F.G. Vahsen "Vorüberlegungen zu Bedingungsmomenten einer Theorie der Freizeit" (6) zu betrachten, weil er über die Kritik an der Freizeitpädagogik hinaus versucht, unter handlungstheoretischen Aspekten eine Theorie der Freizeit zu entfalten. Dieser Beitrag vermag es einerseits, die stagnierende Diskussion um eine freizeitpädagogische Theoriebildung "wiederzubeleben", andererseits verdeutlicht er, daß sich unter der Begriffsbezeichnung "Freizeitpädagogik" eine Vielzahl von differenten freizeitpädagogischen Ansätzen verbirgt.

Dieser Sachverhalt rückt bei einer ganzen Reihe von Kritikern in den Hintergrund, wenn sie mit pauschalen Argumenten eine "Freizeitpädagogik" ablehnen und ungeprüft lassen, ob nicht bestimmte freizeitpädagogische Konzepte für unsere gesellschaftliche Realität relevant sein können.

Die bisher ausformuliertesten und umfangreichsten freizeitpädagogischen Konzeptionen sind von den Erziehungswissenschaftlern und Freizeitpädagogen W. Nahrstedt und H.W. Opaschowski vorgelegt worden, wobei beide mit dem Anspruch auftreten, daß sich ihre Konzeptionen sowohl von rein materialistisch orientierten (7) als auch von einseitig pragmatischen Ansätzen abgrenzen (8). Diesen freizeitpädagogischen Konzeptionen Nahrstedts und Opaschowskis ist es gemeinsam, daß beide

auf den Ansatz der emanzipatorischen Pädagogik rekurrieren, der im wesentlichen von den Erziehungswissenschaftlern K. Mollenhauer und H. Giesecke geprägt wurde. Inwieweit Opaschowski und Nahrstedt diesen emanzipatorischen Ansatz reflektieren und für ihre freizeitpädagogischen Konzeptionen fruchtbar machen, soll in dieser Arbeit noch intensiv besprochen werden.

Die Besprechung dieses Aspektes ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil gerade in den letzten Jahren parallel zum extremen Anstieg von arbeitslosen Absolventen pädagogischer Studiengänge "freizeitpädagogische" Berufsfelder beschrieben wurden, die möglicherweise nicht mehr mit der emanzipatorischen Theorie zu vereinbaren sind.

Dabei handelt es sich um die Beschreibung von relativ neuen, noch nicht klar abgrenzbaren Berufen, die vor allem im Tourismusbereich entstanden und angesiedelt sind.

Die Tendenz sich mit dem "touristischen" Berufsfeld zu befassen, wird eigentlich nur aus den neueren Veröffentlichungen der Pädagogen Nahrstedt und Opaschowski deutlich (9). So konstatiert Opaschowski in einer 1984 erschienenen Dokumentation beispielsweise, daß im Tourismusbereich noch relativ gute Anstellungsmöglichkeiten bestehen, insbesondere für Studenten bzw. Absolventen pädagogischer Studiengänge, wenn er auch einschränkend hinzufügt, daß ihre Kenntnisse durch Zusatzqualifikationen oder durch Aufbaustudien ergänzt werden müssen (10). Diese Auffassung wird auch von Nahrstedt vertreten, der bereits 1979 Vorbereitungen traf, ein Zusatzstudium für touristische Berufe an der pädagogischen Abteilung der Universität Bielefeld einzurichten (11). In ihrem Bemühen, berufliche Alternativen für arbeitslose Pädagogen zu eruieren, scheinen sie die heftige Kritik vergessen zu haben, die sie zuvor am Tourismus und der gesamten Freizeitindustrie geübt haben (12). So bemerkt Opaschowski in dem ein Jahr zuvor erschienenen Aufsatz "Grundfragen und Grundpositionen der Freizeitpädagogik" zur Freizeitindustrie: "Eine eigene Industrie (Freizeitindu-

strie) vermittelt eine schöne Welt des Scheins, die der einzelne ebenso fasziniert wie distanziert betrachtet. Vor dem Hintergrund des Ernstes der Arbeitswelt, der Arbeitsbelastung, dem Arbeitsrger und dem Arbeitsstreß wird eine Traum- und Katalogwelt 'Freizeit' aufgebaut, in der Freiheit, Freude und Lebensgenuß dominieren sollen. Die positiv überzogenen Werbeklischees ... wecken kaum einlösbare persönliche Sehnsüchte und Wünsche. Sie treiben die Erwartungen von Freiheit und Glück in illusionäre Höhen. Die Kluft zwischen suggeriertem Klischee und selbsterlebter Wirklichkeit wird immer größer, die Enttäuschung über entgangene Freizeitfreude auch" (13).

Ganz ähnlich sind die Ausführungen Nahrstedts zu begreifen, in denen er beklagt, daß Freizeit zu einem "neuen Markt", zu einem Feld "kapitalistischer Profitmaximierung", zu einem Objekt raffinierter Absatzstrategie "neuer Produkte" potenter Wirtschaftsunternehmen wurde (14).

Wie verhalten sich nun diese ausgesprochen kritischen Bemerkungen zur Freizeitindustrie, zu der Empfehlung in derselben zu arbeiten?

Haben Opaschowski und Nahrstedt die Problematik dieser widersprüchlichen Aussagen erkannt und aufgearbeitet?

Haben sie Lösungen entwickelt, wie sich die Zielsetzungen emanzipatorischer Pädagogik mit den Zielsetzungen der Freizeit- und Tourismusindustrie vereinbaren lassen, oder haben sie ihre kritischen Bemerkungen zur Freizeitindustrie aufgrund der extremen Arbeitslosigkeit von Pädagogen in den Hintergrund gestellt?

In der Perspektivik dieser Fragestellungen möchte ich die Konzeptionen von Nahrstedt und Opaschowski analysieren.

METHODISCHER ENTWURF

Die bisherigen Ausführungen haben verdeutlicht, welche Zielsetzungen dieser Arbeit zugrundeliegen.

Um diese Zielsetzungen realisieren zu können, ist es notwendig, das vorliegende von Nahrstedt und Opaschowski entwickelte freizeitpädagogische "Material" in zwei wesentliche Bereiche zu gliedern.

Der erste Bereich umfaßt wesentliche Grundgedanken und Grundpositionen der freizeitpädagogischen Konzeptionen Opaschowskis und Nahrstedts und soll verdeutlichen, in welcher geschichtlich - pädagogischen Tradition ihre Entwürfe stehen, wie sie sich begründen und welchem gegenwärtigen pädagogischen Ansatz sie sich verpflichtet fühlen. Da Opaschowski und Nahrstedt in einer Reihe von Gesichtspunkten unterschiedliche Meinungen vertreten, werden ihre freizeitpädagogischen Ansätze überwiegend getrennt behandelt und finden nur dort eine gemeinsame Bearbeitung, wo übereinstimmende Momente überwiegen. Eine eigenständige Betrachtung des freizeitpädagogischen Ansatzes Opaschowskis ist z.B. dann notwendig, wenn es um den Begriff der "positiven Freizeit" geht. Opaschowski entwickelt den Begriff einer "positiven Freizeit" in Abgrenzung zu einem "negativen" Freizeitverständnis, das er den Sozialphilosophen Adorno und Habermas zuschreibt.

Damit die Auseinandersetzung Opaschowskis mit diesem "negativen" Freizeitbegriff deutlich wird, soll dieser Diskussionspunkt in die Arbeit aufgenommen werden.

In der pädagogischen Konzeption Nahrstedts fehlt eine ausführliche Diskussion um einen "positiven" oder einen "negativen" Freizeitbegriff, der Kritiker Vahsen bemerkt jedoch in diesem Zusammenhang, daß auch diesem freizeitpädagogischen Entwurf immanent ein "positiver" Freizeitbegriff zugrundeliegt. (1)

Eine gemeinsame Betrachtung beider Ansätze ist dann möglich, wenn es um die Beschreibung der wesentlichen Zielperspektive einer Freizeitpädagogik geht und um die Erarbeitung der Teil-

lernziele und der Methodenkonzeption einer Freizeitpädagogik. In diesem Bereich sind die Übereinstimmungen so groß, daß eine unterschiedliche Betrachtung beider Ansätze nicht mehr sinnvoll wäre.

Dieser erste Teil der Arbeit wird ergänzt durch einen Exkurs "Zur kritischen Diskussion und Rezeption der Freizeitpädagogik am Beispiel von Neseker, Jütting, Karst, Vahsen und Grabbe".

Wie aus den einleitenden Erörterungen schon ersichtlich wurde, verdeutlichen sich gerade in diesem Kapitel die besonderen Schwierigkeiten einer Freizeitpädagogik, wobei sich diese Schwierigkeiten auch im Kontext unserer Problemstellung widerspiegeln. Eine Klärung dieser Probleme würde dazu beitragen, der Freizeitpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft eine veränderte Position zu vermitteln.

Der zweite Bereich dieser Arbeit umfaßt die von Opaschowski und Nahrstedt entwickelten Planungen zur Konzeption "freizeitpädagogischer" und "touristischer" Studiengänge und Überlegungen zu einem "freizeitpädagogisch-touristischen" Berufsfeld.

In diesem Teil der Arbeit sollen nicht nur die wichtigsten Fakten zur Planung "freizeitpädagogischer" und "touristischer" Studiengänge und Erörterungen zur Notwendigkeit eines "freizeitpädagogisch-touristischen Berufsfeldes" geschildert werden, sondern diese geplanten Studiengänge und die beschriebenen Berufsfelder sollen mit der wesentlichen Zielsetzung einer Freizeitpädagogik in Beziehung gesetzt werden.

Dieser zweite Bereich, der sich auch mit dem von Nahrstedt und Grabbe im Ansatz entwickelten Konzept einer Tourismuspädagogik befaßt, verweist auf einen weiteren Aspekt, der in dieser Arbeit behandelt werden soll.

So sollen in einem letzten Abschnitt Thesen zur Humanisierung des Tourismus vorgetragen werden, die von dem Wirtschaftswissenschaftler J. Krippendorf entwickelt worden sind.

Opaschowski und Nahrstedt haben sich zwar mit Planungen von "touristischen" Studiengängen und mit Erörterungen zu einem

"touristischen" Berufsfeld beschäftigt, doch noch nicht hinreichend geklärt, durch welche Maßnahmen die Formen des gegenwärtigen "Massentourismus" verändert werden können.

Diese Veränderungen, die laut Krippendorf durchaus möglich wären, würden zu einer neuen Interpretation "touristischer" Berufsfelder führen und Argumentationen bestärken, die eine Vereinbarung von emanzipatorischer Pädagogik und "touristischen" Berufsfeldern für möglich halten.

Diese Ausführungen verdeutlichen die methodische Perspektive dieser Arbeit und sollen zusammenfassend in folgende Gesichtspunkte gegliedert werden:

I Grundpositionen der Freizeitpädagogik am Beispiel der Konzeptionen Opaschowskis und Nahrstedts

II Planungen zur Konzeption "freizeitpädagogisch-touristischer" Studiengänge und Überlegungen zu einem "freizeitpädagogisch-touristischen" Berufsfeld

III Thesen zur Humanisierung des Tourismus in der Perspektive des Wirtschaftswissenschaftlers J. Krippendorf

I GRUNDPOSITIONEN DER FREIZEITPÄDAGOGIK AM BEISPIEL DER KONZEPTIONEN OPASCHOWSKIS UND NAHRSTEDTS

1. Untersuchungen zur Entstehungsgeschichte des "modernen Freizeitbegriffes" und der Freizeitpädagogik

Bei der Untersuchung dieses Aspektes gehen Opaschowski und Nahrstedt von recht unterschiedlichen Denkansätzen aus, die im folgenden geschildert werden sollen.

1.1 Opaschowskis begrifflich historische Fassung des Freizeitbegriffes

Opaschowski beginnt mit einer etymologischen Bestimmung des Freizeitbegriffes, indem er ihn auf den "mittelalterlichen Rechtsbegriff" *frey zeyt* zurückführt (1). In seiner Wortbedeutung ist dieser Begriff daher, so Opaschowski, ökonomisch als "Marktfriedenszeit" zu klassifizieren (2). Historisch stellt sich für Opaschowski demgemäß der mittelalterliche Zeitbegriff auch als "Frieden auf Zeit" dar (3). Vertragsrechtlich gesehen war *freyzeyt* nach Opaschowski ein "echtes Gesetz" (4). Diese etymologisch-formalrechtliche Kategorisierung des Freizeitbegriffes wird von Opaschowski bedauerlicherweise in ihren sozio-politischen Konsequenzen nicht weiter verfolgt, so daß er vollkommen übergangslos die "Reformation" ins Spiel bringt, um hier den entscheidenden Schub für die moderne Freizeitentwicklung zu orten. Dabei stützt er sich in seiner Argumentation auf Max Webers Protestantismusstudie, wenn er mit der Reformation den Beginn der "Neuzeit" (5) setzt und entsprechend konstatiert, daß die Reformation eine quasi Bewußtseinsänderung des Menschen bewirkte, so daß in das Bewußtsein der Menschen erstmals "eine Kluft zwischen öffentlich verpflichteter Zeit und (übriger) privater Zeit" trat (6). Dabei hebt Opaschowski v.a. auf den von Weber gebrauchten Begriff der "inner-

weltlichen Askese" (7) ab. So meint er, mit Weber sagen zu müssen, daß die durch die Reformation verursachte "religiös orientierte Rationalisierung ... eine methodisch rationale Lebensreglementierung und Lebenseinteilung zur Folge" hatte (8).

Das der Argumentation Opaschowskis inhärente Mißverständnis der Weberschen Kapitalismusthese offenbart sich m.E. dort sehr deutlich, wo Opaschowski versucht, die Entwicklung der "Sozialethik des modernen Kapitalismus" monokausal aus dem von Weber bewußt idealtypisch orientierten Begriff der innerweltlichen Askese zu deduzieren. Ich möchte in diesem Kontext nur auf Webers Idealtypenlehre (9) verweisen, wo Weber jede Gleichsetzung von Idealtypus und historischer Wirklichkeit ablehnt und lediglich den heuristisch-instrumentalen Charakter dieser von ihm konstruierten Begriffe betont.

Demgemäß ist die Annahme Opaschowskis äußerst irreführend, wenn er im Blick auf Webers Protestantismusthese postuliert, daß "in der Reformation ... die moderne Freizeit geboren" wurde (10). Dies verleitet ihn dazu, den Begriff der Freizeit zu entsubstantitucionalisieren und ihn lediglich als "Restzeit" gegenüber der "Arbeitszeit" begrifflich zu fassen. Dabei stand in seinen Augen der von Weber sogenannte "Geist des Protestantismus" Pate, der "die Berufsarbeit als göttliche Berufung zum Selbstzweck des Lebens" stilisierte (11). Hier sieht Opaschowski v.a. ein Argument gegenüber Nahrstedts These, die Freizeit als "eine Verwirklichung des Freiheitsbegriffs der Aufklärung" zu fassen. Diese Primatisierung der Reformation im Blick auf die Entstehung der Freizeit verleitet Opaschowski geradezu dahin, eine Art Zwei-Welten-Theorie zu postulieren, wenn er sagt, daß der "reformatorische Totalanspruch auf religiös-kirchliche Beherrschung, Reglementierung und Verpflichtung des gesamten Lebens ... bei den Menschen gleichsam als Re-Aktion und zum Selbstschutz - den Wunsch nach einer nicht-reglementierten, privaten heilen Gegenwelt (Freizeit)" auslöste (12).

Diese methodischen Schwächen Opaschowskis in seiner Analyse

der historischen Fixierung und Entwicklung des neuzeitlichen Freizeitbegriffes zeigen m.E. besonders dort ihre fatale Wirkung, wenn es darum geht, angesichts der durch den kapitalistischen Produktionsprozeß bewirkten zunehmenden Formalisierung und Mechanisierung der Lebenswelt mit Hilfe einer kritischen Freizeitpädagogik entgegenzuwirken. Setzt man wie Opaschowski die Freizeit historisch in Funktion zur entfremdeten kapitalistischen Arbeit, dann verliert die Freizeit als letztes Residium menschlicher Freiheit und menschlicher Lebensbewältigung ihre Relevanz. Dementsprechend ist dann auch die Freizeit beherrscht von den Wertvorstellungen der bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaft. Demgemäß kann Opaschowski nur vollkommen kritiklos konstatieren: "Die negative Bestimmung der Freizeit wurde beibehalten, der Freizeitler sollte in der Zeit der Nicht-Arbeit wenigstens durch Konsum (Geldausgaben) für die Produktion tätig bleiben. Intensive Werbung und Massenmedien halfen schon bald (und helfen weiterhin), die arbeitsfreie Zeit zu füllen und zu nutzen" (13).

Diese von Opaschowski derart vorgenommene Rekapitulation des Freizeitbegriffes in seiner historischen Dimension unter dem Aspekt der von der Reformation bewirkten Entkoppelung von der Arbeitszeit typisiert m.E. das methodische Anliegen Opaschowskis, die aus diesem historischen Prozeß heraus resultierende Trennung von Freizeit und Arbeitszeit durch den Begriff der Lebenszeit aufzuheben (14).

1.2 Zur Pädagogisierung des Freizeitbegriffes bei Opaschowski

Die Ausarbeitungen Opaschowskis zu einem Freizeitbegriff unter pädagogischen Aspekten sind überwiegend narrativ orientiert (15). So erarbeitet er lediglich drei Bereiche (die Schulpädagogik, die Protestantische Seelsorge und die Sozialfürsorge und -politik), die in seinem Verständnis maßgeblich die Ent-

wicklung des modernen Freizeitverständnisses mitprägten. In den folgenden Ausführungen möchte ich mich daher mit diesen Bereichen beschäftigen.

1.2.1. Freizeit in ihren bereichsspezifischen Funktionen

a) Teilbereich: Schule

In der Argumentation Opaschowskis entwickelte bereits Comenius die Vorstellung, daß die Schüler eine "Zeit der Freiheit" benötigen, um sich von der schulischen Arbeit zu erholen. (16) Diese Forderung Comenius' manifestierte sich zu einem späteren Zeitpunkt in den Schriften Pestalozzis und Fröbels. Opaschowski argumentiert in diesem Zusammenhang, daß das Wort "Freizeit" in unserem heutigen Gebrauch in den Fröbelschen Schriften von 1823 zum erstenmal erwähnt wurde, und nicht erst 1880/1900, wie es die gegenwärtige Freizeitforschung annimmt (17).

Er belegt diese These mit mehreren Zitaten aus verschiedenen Aufzeichnungen und Schriften Pestalozzis und Fröbels, die seiner Meinung nach zu erkennen geben, daß "Freizeit" hier in einem positiven Sinne als Ausgleich und Korrektiv zur schulischen Arbeit verstanden wird.

So notierte Pestalozzi z.B. über die Erziehung seines Sohnes 1774 in seinem Tagebuch: "Lehrer, sei von dem Guten der Freiheit überzeugt ... Dein Kind sei frei, so sehr es immer kann; schütze jede Möglichkeit, ihm Freiheit und Ruhe und Gleichmütigkeit zu geben" (18). Im Verständnis Opaschowskis drückt sich Pestalozzis Anschauung über eine Erziehung in Freiheit noch deutlicher in der Tagesordnung von Iferten aus: "... eine Viertelstunde vor dem Mittagessen werden die Kinder frei gelassen. Nach dem Essen können sie sich erholen bis um halb zwei Uhr; dann dauert der Unterricht bis halb vier Uhr, von der Zeit bis um fünf Uhr sind sie frei ..." (19). Diese

täglichen Freizeiten wurden durch sogenannte "Bummeltage" ergänzt, die dadurch charakterisiert waren, daß die Schüler die Möglichkeit bekamen zu Wanderungen, zu mehrtägigen Reisen, zum Spielen usw. (20).

Fröbel, der zeitweise mit Pestalozzi in Iferten zusammengearbeitet hatte, veröffentlichte 1823 die Schrift "Fortgesetzte Nachricht von der allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt in Keilhau". In dieser Schrift erläutert und bestimmt er in dem Kapitel "Zeit zu freier Beschäftigung für die Zöglinge" den neuen Begriff "Freizeit": "Lehrer und Schüler, Zöglinge und Erzieher bedürfen nach Verlauf einer gewissen Anzahl von Monaten einer Zeit, wo der Gebrauch derselben für sie von der gewöhnlichen und strengen Folge losgesprochen und ihnen zur Anwendung nach ihren persönlichen und individuellen Bedürfnissen freigegeben ist ... In die Oster- und Michaeliszeit fällt gesetzmäßig der Anfang eines neuen durch die Jahreszeit bestimmten Unterrichtsganges. Hier wird fortgesetzterweise der geregelte Unterricht ungefähr vierzehn Tage unterbrochen, in welchen nach einiger ganz freier Erholungszeit die Lehrenden sich auf die Forderung des nächsten Halbjahres vorbereiten und die Lernenden den Unterricht des verflossenen nach Umständen zusammenfassend und vergleichend wiederholen. Die Sommerzeit ist zum Reisen bestimmt..." (21).

In seinem Hauptwerk "Die Menschenerziehung" (1826) gibt Fröbel zum Ausdruck, daß "Freizeit" und "Freiräume" notwendig für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist, denn was "in den Knabenjahren, in der Menschenerziehung und -Entwicklung versäumt und vernachlässigt worden ist, ist nie nachzuholen" (22).

Weitere Belege für die Bedeutung der Freizeit in einer schulpädagogischen Perspektive sieht Opaschowski bei J.A. Schmeller (1785-1852), der ebenso wie Fröbel zeitweilig ein Mitarbeiter Pestalozzis war. Opaschowski geht davon aus, daß diese drei Pädagogen möglicherweise eine pädagogische Fachterminologie entwickelt haben, "in der sie die 'Zeit zu freier

Beschäftigung' ... als Muße, als freie Zeit, kurz als 'Freizeit' bezeichneten" (23).

Dieses Freizeitverständnis wurde von W. Lange (1826-1884), der die pädagogischen Schriften Fröbels herausgab, aufgegriffen. So bemerkt er in seinem 1861 erschienenen Buch "Zehn Jahre aus meiner pädagogischen Praxis. Ein Rückblick": "Muß der Knabe unnatürlich lange sitzen und sich zusammennehmen, so sticht ihn der Hafer von allen Seiten. Er wird unlustig und unaufmerksam ... Aber wenn er sich nach jeder Stunde einmal wieder frei ergehen und austummeln kann, so kann man nach der Freizeit die äußerste Kraftanstrengung, die straffeste Haltung ... von ihm verlangen. Der Wechsel erfrischt alle Menschen, ganz vornehmlich aber die Jugend; darum muß auf äußerste Anspannung fortwährend gänzliche Entspannung" (24) folgen.

Im Horizont Opaschowskis sind diese Ausführungen Langes von besonderer Relevanz, weil Daniel Sanders diesen Text 1865 als Quellenbeleg für das von ihm erstmals in einem Wörterbuch der deutschen Sprache verzeichnete Wort "Freizeit" benutzte. Opaschowski ist der Ansicht, daß sich der Freizeitbegriff damit endgültig im Deutschen durchgesetzt hatte.

b) Teilbereich: Religion

Parallel zu dem neuentstehenden Freizeitverständnis in der Schulpädagogik entwickelte sich eine Freizeiterziehung innerhalb der Protestantischen Seelsorge, die insbesondere von pietistischen Werten bestimmt wurde. Im Verständnis Opaschowskis hatten die in dieser Epoche (18. Jahrhundert) entwickelten Vorstellungen einer Freizeit als Zeit der Besinnung und religiöser Betrachtung bis in das 20. Jahrhundert hinein ihre Bedeutung.

Dieser Aspekt der Freizeiterziehung entstand aus dem Zusammenwirken schulpädagogischer und kirchenseelsorgerischer Maßnahmen und ist eng verbunden mit den Namen Francke, Zinsendorf, Schleiermacher und Wichern (25).

Insbesondere Francke und Zinsendorf beurteilten Freizeit nur dann positiv, wenn sie für Erbauungsstunden, Beten, Andachten etc. verwendet wurde, nicht aber für zwanglose Beschäftigungen. Demgemäß hatten die Erzieher in der Perspektive Franckes darauf zu achten, daß die Schüler "nicht gar Müßiggang treiben oder lauter Allotria vornehmen mögen" (26), wenn ihnen freie Stunden blieben. Und nach dem Willen Zinsendorfs wurde in dem von ihm gegründeten Herrenhuter Waisenhaus "freie Beschäftigung oder Nichtstun" abgelehnt und die arbeitsfreien Sonntage "mit neun Stunden geistlichen Übungen und 'Betstunden' ausgefüllt" (27).

Opaschowski erwähnt allerdings in diesem Kontext, daß Zinsendorf mit der Zeit für eine etwas mildere Erziehung eintrat (28).

Schleiermacher, der 1783 Schüler der Herrenhuter Brüdergemeinde wurde, fühlte sich zwar Zeit seines Lebens der Gemeinschaft der Herrenhuter verpflichtet, kam aber im Laufe der Zeit in Glaubens- und insbesondere in Erziehungsfragen zu anderen Erkenntnissen. So stellte er sich gegen die strenge Herrenhuterordnung und betonte die Notwendigkeit von Freiheitsräumen. Er forderte in seinen pädagogischen Schriften für die Jugend eine Freiheit, die sich im Spiel manifestieren sollte, damit "die Jugend auf das mannigfaltige Leben vorbereitet werde und ihre Freiheit ausüben lerne" (29).

Wichern, der 1833 das Rauhe Haus (bei Hamburg) als "Rettungsanstalt für verwahrloste Jugendliche gründete", nahm den Gedanken Schleiermachers einer Freiheits- (Freizeit-)erziehung für die Konzeption seiner Pädagogik auf. So betonte er, daß die Jugendlichen das Recht auf Erholung, Geselligkeit und Spiel haben. Er stand aber auch fest in der Tradition der pietistischen Bewegung (z.B. der Erweckungs- und Evangelisations-

bewegung) und führte an einem Tag in der Woche eine "Wochenbetrachtung" durch, die durch Bibellesungen, Stilleübungen und Andachten gekennzeichnet war (30).

Der Aufruf Wicherns zur Evangelisation führte in Deutschland zur Gründung von "Evangelischen Gesellschaften" und "Vereinen für Innere Mission", wobei diese eine biblizistische Bewegung auslösten, "die Ende des 19. Jahrhunderts die männlichen 'Bibelkreise' und weiblichen 'Bibelkränzchen' entstehen ließ" (31). Aus diesen Kreisen, die besonderen Wert auf Exercitien, Bibellesungen usw. legten, entwickelte der "Evangelische Verband für die weibliche Jugend" die erstmals 1913 in Deutschland durchgeführten "Freizeiten". Diese Freizeiten, die in kleineren Gruppen abgehalten wurden, sollten der "Vertiefung des inneren Lebens", "der Weckung des sozialen Sinnes", des "Gemeinschaftserlebens" und dem "gemeinsamen Ringen und Durchdenken" von Lebensfragen im Kreis Gleichgesinnter dienen. Diese "Rüstfreizeiten" wurden ab 1913 durch "Singfreizeiten", "Wanderfreizeiten", "Gymnastikfreizeiten" etc., die stärker den Erholungsaspekt betonen, ergänzt (32).

In der Argumentation Opaschowskis läßt sich aber insgesamt sagen, daß sich auch in den evangelischen Freizeiten nach 1913 der Gedanke: Freizeit als Rüstzeit, als Zusammenkunft mit Andachten, Gesprächen und Bibelarbeit (33) durchhält.

c) Teilbereich: Politik

Unter wiederum anderen Gesichtspunkten wurde "Freizeit" um die Jahrhundertwende im Kontext der Sozialfürsorge- und -politik "zum Schlagwort für umfassende soziale Reformen" (34). Bereits Schleiermacher hatte im Zusammenhang mit den Ereignissen der Julirevolution die besondere Bedeutung der sozialen Frage erkannt und gefordert, daß die Arbeitszeit für die unteren Stände verkürzt werden müsse. Aber erst Fr. Naumann, ein Mitarbeiter Wicherns im Rauhen Haus, gelang es, die soziale Frage in

der Perspektive der Arbeiter in Angriff zu nehmen, indem er, beeinflusst durch die christlich-soziale Bewegung Stoeckers, Gedanken und Aufgaben der Inneren Mission mit der Sozialpolitik zu verbinden suchte. Naumann, der eine Reihe von christlichen Arbeitervereinen gegründet hatte, griff in seinem "Arbeiterkatechismus" von 1889 erstmals das "Freizeitproblem" auf. Er beklagte die unsoziale Situation in der die Arbeiter leben mußten und wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß es den Arbeitern an Geld und Zeit mangle, um eine sinnvolle Freizeitgestaltung realisieren zu können. In seiner Schrift "Christliche Volkserholungen" warf er den Autoren wissenschaftlicher Untersuchungen vor, daß sie das Thema "Volkserholung" und "Freizeit" nicht ernst genug nähmen, denn in seinem Verständnis ist "dies leichte Thema, dies Reden von Erholung und Unterhaltung ... vielleicht für den Volksbestand im großen weit wichtiger als manche hochwissenschaftliche Untersuchung, denn die Erholungszeit, die freien Stunden haben einen geradezu unberechenbaren Einfluß auf das gesamte Leben der Bevölkerung. Wer sie in der Freizeit gewinnt, dem wird sie auch im Ernst und in der Arbeit folgen" (35).

Zwei Jahre später wurden auf einer Konferenz in Berlin, veranstaltet von der "Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen", Fragen betreffend der Erholungszeiten von Arbeitern und der zweckmäßigen Verwendung von Sonn- und Feiertagen besprochen (36). Opaschowski folgert aus diesem Ereignis, daß seit dieser Zeit "Freizeit in zunehmenden Maße als eine von der Berufsarbeit freie Zeit und als Gegenbegriff zur Arbeit" (37) verstanden worden ist.

Nach dem 1. Weltkrieg setzte sich in Deutschland eine Freizeitbewegung aufgrund von Arbeitszeitverkürzungen durch, wobei diese um eine qualitative Gestaltung und sinnvolle Erfüllung der "neuen Freizeit" bemüht war.

Der Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände, bestehend aus siebzig Jugendverbänden mit nahezu 4 Millionen Mitgliedern, "machte die Freizeitbewegung zu einem Anliegen der gesamten

deutschen Jugend und veröffentlichte seit 1925 in der Zeitschrift "Das junge Deutschland" regelmäßig Beiträge zur Freizeitproblematik" (38).

In dieser Zeitschrift veröffentlichte F. Klatt erstmals 1927 einen Aufsatz zur "Pädagogisierung der Freizeit", wobei er diese Thematik in dem zwei Jahre später erschienenen Buch "Freizeitgestaltung" erneut aufgriff. Klatt versuchte, in seinen Schriften zu begründen, daß sich die verschiedensten pädagogischen Autoren nur unzureichend oder gar nicht mit dem Problem der Freizeit befaßt hatten. Um diesen Mangel nun auszugleichen, forderte er die Einrichtung einer "Freizeithochschule", die dem einzelnen Menschen Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung eröffnen sollte. Im Ansatz verwirklichte Klatt diesen Gedanken im Rahmen der Volkshochschulbewegung in dem von ihm gegründeten Freizeitheim Prerow an der Ostsee.

In diesem Heim führte er nach dem 1. Weltkrieg Freizeiten für Berufstätige in deren Urlaub durch. Diese "Freizeiten" sollten "durch die Entfaltung der ungenutzten Gesamtkräfte während der Urlaubszeit die abgenutzten Teilkräfte des Menschen" (39) ersetzen.

Dieser freizeitpädagogische Ansatz, in dessen Mitte der Berufstätige mit seinen Bedürfnissen nach Erholung, Entspannung und berufsergänzender Bildung steht, bestimmte im wesentlichen das Freizeitverständnis der 20er Jahre bis 1933. Da ab 1933 mit der Machtübernahme Hitlers keine eigenständigen pädagogischen Entwicklungen mehr möglich waren, wurden freizeitpädagogische Überlegungen aus der vernationalsozialistischen Ära bis in die 50er und 60er Jahre übernommen.

Erst seit dieser Zeit wurden etwa von E. Weber (Das Freizeitproblem, München 1963) unter Berücksichtigung veränderter historischer und sozialer Umstände neue Entwürfe einer Freizeithpädagogik vorgelegt.

1.2.2. Auswertung und Kritische Würdigung

Diese Ausführungen Opaschowskis zur Bedeutung des Freizeitbegriffes unter pädagogischen Gesichtspunkten lassen nicht erkennen, welchem theoretischen Ansatz er sich verpflichtet fühlt. So wird z.B. aus seinen einleitenden Überlegungen nicht deutlich, warum er seine Ausarbeitungen mit Comenius beginnt, und in der Folge auf Pestalozzi und Fröbel eingeht. Demgemäß muß die Auswahl dieser Autoren als willkürlich und zufällig erscheinen, dies zeigt sich besonders in Analogie zu Freizeitwissenschaftlern, die andere Pädagogen favorisieren oder die Entstehung einer Freizeitpädagogik zeitlich früher oder später ansetzen (40). Dieser Gesichtspunkt ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil Opaschowski aufgrund der Nennung von wenigen Textauszügen insbesondere aus Schriften Pestalozzis, Fröbels und Schmellers zu dem Schluß kommt, daß hier ein Freizeitverständnis in einem modernen Sinne geprägt wurde.

Deutlich wird in diesem Zusammenhang, daß der geschichtlichen Darstellung Opaschowskis jegliche begrifflich-systematische Explikation fehlt. Dieses Defizit macht es dem Interpreten schwer, seine methodische bzw. wissenschaftstheoretische Konzeption in ihrer sachlichen und systematischen Intention zu fassen. Demgemäß wirkt seine Analyse des Freizeitbegriffes in der von ihm angewandten historischen Perspektive äußerst willkürlich und sporadisch. Erkenntnistheoretisch vollkommen unklar und somit äußerst problematisch ist die fehlende Verhältnisbestimmung der historischen Begriffe "Freizeit" und "Arbeit" in ihrer sozio-ökonomischen und ideologisch-kulturellen Dimension. Meines Erachtens scheint mir Opaschowski deshalb in seiner historischen Darstellung von einem ähnlich verhängnisvollen positivistischen Geschichtsverständnis auszugehen wie seinerzeit der Gründer der christlichen Arbeitervereine Naumann, für den - wie oben bereits dargestellt - Freizeit mehr oder minder eine die arbeitende Bevölkerungsschicht zu

II PLANUNGEN ZUR KONZEPTION "FREIZEITPÄDAGOGISCH-TOURISTISCHER" STUDIENGÄNGE UND ÜBERLEGUNGEN ZU EINEM "FREIZEITPÄDAGOGISCH-TOURISTISCHEN" BERUFSFELD

8. Opaschowskis programmatischer Ansatz im Blick auf die Ausbildung und das Berufsfeld von Freizeitpädagogen

8.1. Skizzierung der Fragestellung

Im ersten Teil dieser Arbeit habe ich mich mit den Grundpositionen der Freizeitpädagogik am Beispiel der Konzeptionen von Opaschowski und Nahrstedt beschäftigt.

Es wurde zum einen deutlich, daß die freizeitpädagogischen Entwürfe in ihrer theoretischen Konzeption nicht unproblematisch sind, zum anderen wurde sichtbar, daß die moderne Freizeit im Verständnis Opaschowskis und Nahrstedts so kompliziert geworden ist, daß eigens für diesen Bereich eine erziehungswissenschaftliche Teildisziplin initiiert werden muß.

Diese Vorstellung impliziert, daß Opaschowski und Nahrstedt für diesen Bereich Studiengänge entwickelten und Berufsfelder eruierten, in denen "Freizeitpädagogen" tätig werden könnten. Beide entwarfen bereits Anfang der 70er Jahre Ansätze freizeitpädagogischer Berufsbilder und -felder und forderten die verschiedensten pädagogischen Ausbildungsgänge auf, auf diese vorzubereiten.

Diese Forderungen wurden erstmals von den Pädagogen F. Pöggeler und W. Becker erhoben, die Mitte der 60er Jahre Vorstellungen entwickelten, wie freizeitpädagogische Ausbildungsgänge konzipiert werden könnten.

Laut Pöggeler sollen diese Ausbildungsgänge zum einen theoretische Grundlagen in der Jugendarbeit und in der Erwachsenenbildung vermitteln, zum anderen sollen sie eine intensive Spezialausbildung in der Freizeitpädagogik gewährleisten (1).

Diese freizeitpädagogische Spezialausbildung soll in einer theoretischen und in einer praktischen Perspektive erfolgen.

Die praktische Ausbildung soll sich in erster Linie auf den Erwerb von freizeitrelevanten Fähigkeiten beziehen (Werken, Sport, Leseberatung, Gesprächsarbeit), die theoretische hingegen soll sich mit den Beiträgen der verschiedenen Wissenschaftszweige zu einer freizeitwissenschaftlichen Forschung beschäftigen (2).

In Pöggelers Verständnis steht diese Ausbildung zum "Freizeit-erzieher" gleichberechtigt neben den herkömmlichen klassischen Ausbildungen wie zum "Heilpädagogen" oder zum "Heimerzieher". Pöggeler warnt aber vor einem "Kompetenzstreit" derjenigen Institutionen, die den hauptberuflichen "Freizeiterzieher" ausbilden dürften: Es kommt eher darauf an, daß kompetente Fachleute die Initiative ergreifen, damit eine solche Spezialausbildung erfolgen kann. "Die Freizeit ist weder vom Sport noch von der Sozialarbeit, weder von der Jugendverbandsarbeit noch von der Sozialhilfe in Erbpacht zu nehmen" (3).

W. Becker, der sich 1966 ebenfalls mit Fragen der Freizeitpädagogik und zur Ausbildung von Freizeitpädagogen beschäftigt hatte (4), bestärkt die Position Pöggelers, indem er betont, daß qualifizierte Pädagogen die Ausbildung von "Freizeiterziehern" übernehmen müßten.

Er kritisiert, daß das Fach "Jugendpflege und Freizeitpädagogik" in den Fachschulen und in den höheren Fachschulen für Sozialarbeit entweder nur unzureichend vertreten sei oder als Nebenfach angesehen werde, und sich jeder kompetent fühle in diesem Fach zu unterrichten. In diesem Sinne fordert er einen umfassenden Lehrplan für das Fach "Freizeitpädagogik", betont aber gleichzeitig, daß dieses Fach sich nicht verselbständigen sollte, sondern in den Zusammenhang eines Studienganges integriert werden müßte. "Wahrscheinlich wird man also für die Ausbildung als Jugendpfleger und Freizeitpädagoge nicht nach einem eigenständigen und gesonderten Ausbildungsweg suchen. Man wird vielmehr diese Ausbildung einbeziehen in die Bestrebungen zur Schaffung einer einheitlichen und allseitig anerkannten sozialpädagogischen Ausbildung, die der Ausbildung und

dem Beruf des Sozialarbeiters in vollem Umfang gleichwertig ist" (5).

Diesem Ansatz Beckers fühlt sich Opaschowski in der Konzeption seiner freizeitpädagogischen Studiengänge verpflichtet.

So liegt ihm daran, Freizeitpädagogik immer in den Kontext bestehender Studiengänge einzuordnen. Er grenzt sich mit diesem Ansatz fundamental von den Überlegungen Nahrstedts ab, der eigene freizeitpädagogische Studiengänge auf der Fachschul-, Fachhochschul- und Hochschulebene forderte (6).

Im folgenden werde ich mich mit den unterschiedlichen Ansätzen Opaschowskis und Nahrstedts zur Ausbildung und zum Berufsfeld von Freizeitpädagogen beschäftigen.

8.2. Die Frage nach der Notwendigkeit einer Freizeitpädagogik in der Kontroverse von konjunkturell-pragmatischen und politisch-ideologischen Argumenten

Die ersten Überlegungen hinsichtlich freizeitpädagogischer Berufsbilder und -felder entwickelt Opaschowski in dem 1971 veröffentlichten Aufsatz "Freizeitberater - Plädoyer für ein neues Berufsfeld" (7).

In diesem Aufsatz beschäftigt er sich mit der Frage, ob es tatsächlich ein "Freizeitproblem" gibt, und ob die Ausbildung von Freizeitpädagogen überhaupt notwendig ist.

Diese Fragestellung veranlaßt ihn zu der Auswertung einer empirischen Untersuchung über das "Freizeitverhalten der Bevölkerung im Ruhrgebiet". Diese empirische Untersuchung wurde vom EMNID-Institut durchgeführt und von Opaschowski rückblickend als größte Untersuchung bezeichnet, "die je über das Freizeitverhalten einer Region gemacht wurde" (8). Diese Studie liefert nun die Grundlage für Opaschowskis hypothetische Annahme, daß tatsächlich ein "Freizeitproblem" existiert und damit zusammenhängend die Ausbildung von Freizeitpädagogen notwendig

wird.

Wie bereits oben (9) dargestellt wurde, weist nach Opaschowski ein großer Teil der Bevölkerung Unsicherheiten im Freizeitverhalten auf, die aus einer unzureichenden Aufklärung und aus ungenügenden Informationen über die verschiedensten Freizeitmöglichkeiten resultieren. In der Perspektive Opaschowskis bleibt all denjenigen "die bewußte Teilnahme am Freizeitsystem" (10) versagt, die nicht über eine überdurchschnittliche Ausbildung verfügen.

Aus dieser Situation leitet Opaschowski die Notwendigkeit eines "Freizeitberaters" ab und erläutert, daß der Freizeitberater auf dem Freizeitsektor das leisten sollte, "was ähnliche Berufe wie z.B. die Berufsberater, Bildungsberater, Schullaufbahnberater, Sozialberater oder Erziehungsberater auf anderen Gebieten schon seit langem in bewährter Weise tun" (11).

Diese Stellungnahme Opaschowskis, die zwar wegen ihrer verabsolutierenden Tendenzen heftig kritisiert wurde (12), fand aber insgesamt Anfang der 70er Jahre in Fachkreisen eine größere Aufmerksamkeit.

So wurde seine Forderung nach der Einrichtung von freizeitpädagogischen Schwerpunkten innerhalb bestehender Studiengänge von der "Deutschen Gesellschaft für Freizeit" (1972) und vom Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit 1971 auf dem Symposium "Freizeitgesellschaft im Blickpunkt" unterstützt (13).

Im Verständnis Opaschowskis fand seine Forderung deshalb Unterstützung, weil die Vertreter der "Deutschen Gesellschaft für Freizeit" als auch der Parlamentarische Staatssekretär seine Einstellung teilten, daß "ein eigenständiger Freizeitberuf ... (nur) die Polarisierung von Arbeit und Freizeit weiter verschärfen und den Freizeitbereich vom übrigen Lebenszusammenhang isolieren" würde (14).

Diese positiven Stellungnahmen zur Bedeutung einer Freizeitspädagogik - gerade auch von politischer Seite - führten Anfang der 70er Jahre zu Gründungen von freizeitspädagogischen Schwer-

punkten im Rahmen sozialpädagogischer und erziehungswissenschaftlicher Studiengänge.

Für unseren Zusammenhang ist nun von besonderer Bedeutung, daß sich in den späten 70er Jahren kaum noch Politiker zur Notwendigkeit einer Freizeitpädagogik äußerten.

Der Pädagoge U.V. Karst konstatiert in dem 1983 erschienenen Aufsatz "Kritik der Freizeitpädagogik - oder besser: Kritik der Freizeitpädagogen?" (15), daß seit etwa 1978 zu beobachten ist, daß sich die Politiker aller Parteien zunehmend von dem Problembereich "Freizeit" abkehren.

Diese Feststellung konkretisiert sich beispielsweise in der Tatsache, daß die Kultusminister Nordrhein-Westfalens und Berlins, (damals) Girgensohn und Glotz auf dem Kongreß "Freizeit - Chance für Kultur und Bildung" 1979 in Düsseldorf äußerten, daß die Probleme, die in der Freizeit entstehen, vom Einzelnen zu bewältigen seien. Dieser Argumentation entsprechend lehnten sie die Existenz und den Ausbau eines eigenen freizeitpädagogischen Arbeitsfeldes ab und somit auch die Förderung oder Beteiligung bei der Aus- und Fortbildung von Freizeitpädagogen auf den verschiedensten Ebenen (16). Diese Einstellung bekräftigt P. Glotz als Koautor in mehreren Beiträgen der Zeitschrift "b:e" unter dem Titel "Irrwege", indem er auch hier herausstellt, daß keine staatliche Beteiligung an Ausbildungsformen von Freizeitpädagogen zu erwarten sei.

Die von Freizeitpädagogen als freizeitspezifisch deklarierten Arbeitsfelder könnten in seiner Argumentation ebenso von anderen qualifizierten Pädagogen ausgefüllt werden, z.B. von Sozialpädagogen, deren Aufgabengebiete auch ganz überwiegend im Freizeitbereich ansetzen (17).

Der Umschlag des Freizeitverständnisses in den politischen Kreisen läßt sich m.E. weniger aus sachlichen Erwägungen heraus erklären, als vielmehr aufgrund der zunehmenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage zieht im Argumentations-

zusammenhang der politischen Maßnahmen immer eine Verknappung der Mittel im Sozialbereich nach sich. Dies ist für einen Innovationsbereich wie die Freizeitpädagogik (-politik) besonders problematisch, weil in diesem Sektor bisher kaum geeignete Maßnahmen getroffen worden sind (z.B. die breite Verankerung eines freizeitpädagogischen Studiums), die eine einstweilige Konstituierung dieses Bereiches hätten gewährleisten können. Deutlich wird aus diesen Ausführungen, daß die kritischen Stimmen aus dem politischen Sektor (z.B. Girgensohn und Glotz) sich nicht primär an inhaltlichen Differenzen und kontroversen Zielorientierungen verschiedener freizeitpädagogischer Ansätze stören, sondern an der Existenz einer Freizeitpädagogik überhaupt, die in der gegenwärtigen Lage als nicht mehr finanzierbar erscheint. Die Problematik dieser politischen Argumentation liegt darin, daß oft nicht mit den tatsächlichen primär orientierten Begründungen gearbeitet wird, wie z.B. der mangelnden Finanzierbarkeit einer Freizeitpädagogik, sondern mit sekundären Begründungen, die den tatsächlichen Sachverhalt verschleiern.

8.3. Überlegungen zum vermuteten Bedarf an künftigen Freizeitpädagogen und zur Konstituierung von möglichen Tätigkeitsfeldern

a) Zur Bedarfsplanung von Freizeitpädagogen

Parallel zur Gründung von freizeitpädagogischen Studienschwerpunkten im Rahmen erziehungswissenschaftlicher und sozialpädagogischer Studiengänge versuchte man, den künftigen Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften im Freizeitsektor zu ermitteln und eine genaue Aufstellung von möglichen Tätigkeitsfeldern zu geben. Eine Reihe von Organisationen (z.B. das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, die Deutschen Arbeitgeberverbände, der Deutsche Beamtenbund), die sich für die Qualifizierung von "Freizeithelfern" ausgesprochen hatten, äußerten zwar, daß sie Freizeitpädagogen für ihre Ausbildungsbereiche benötigen würden, doch erklärten sie selten, wie hoch der Bedarf an qualifizierten Pädagogen denn tatsächlich sei (18).

Die Berechnung des künftigen Bedarfs an Arbeitskräften im Freizeitbereich ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil u.a. die Deutsche Gesellschaft für Freizeit bereits 1975 davor warnte, die Beschäftigungschancen für Freizeitpädagogen zu überschätzen (19).

Lediglich der Deutsche Sportbund bemühte sich um die Feststellung von genaueren Zahlen hinsichtlich des Bedarfs an künftigen Freizeitpädagogen, wenn diese Bemühung auch nur auf den Sportbereich gerichtet war.

So berichtete der Deutsche Sportbund 1973, daß bereits seit 1962 "Freizeitsport-Übungsleiter für rund 8 Millionen Stunden jährlich" fehlen würden "und deshalb in der ersten Stufe 19.000 Übungsleiter ausgebildet und geprüft werden müßten" (20).

In einer Stellungnahme aus dem Jahr 1975 erklärte der Deutsche Sportbund, daß bis 1985 ein Bedarf an 60.000 neuen Übungsgruppenleitern im Bereich Freizeitsport besteht (21).

Ein etwas genaueres Ergebnis hinsichtlich des Bedarfs an zukünftigen Freizeitberufen läßt sich nur erzielen, wenn man eine Studie des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit aus dem Jahr 1975 hinzuzieht.

Diese Studie erbrachte, daß ab 1980 mit einem Überangebot an Arbeitskräften in dem traditionell sozialpflegerischen Bereich zu rechnen ist, während im Bereich der "freizeitorientierten Berufe" bis 1980/85 eine erhebliche Steigerung des Bedarfs zu erwarten ist (22).

Um einer Arbeitslosigkeit im sozialpflegerischen Bereich vorzubeugen, wurde in dieser Studie empfohlen, "neue Flexibilitäts- und Substitutionsspielräume zu schaffen und zu prüfen" (23), wie freizeitpädagogische Inhalte in bestehende sozialpflegerische Studiengänge integriert werden könnten.

Weitere Studien, die sich auch mit dem Bedarf an künftigen Freizeitpädagogen beschäftigten (24), prognostizierten meist allgemein, daß ein Bedarf besteht, versäumten es aber, ihre Vermutungen mit konkretem Zahlenmaterial zu belegen.

Ein Grund für das geringe bestehende Zahlenmaterial mag darin liegen, daß potentielle Abnehmer von Freizeitpädagogen insbesondere im kommerziellen Bereich sich nicht gern darauf festlegen lassen, wieviele Absolventen freizeitpädagogischer Studiengänge sie einstellen werden. Diese Einstellung wurde bei einem Seminar deutlich, das von der Deutschen Gesellschaft für Freizeit und der Deutschen UNESCO-Kommission in Zusammenarbeit mit der Hamburger Forschungsstelle "Freizeit-Kulturelle Animation" 1979 veranstaltet wurde.

Die Veranstalter dieses Seminars hatten u.a. einen Vertreter eines potentiellen Arbeitgebers eingeladen, der sich zum Bedarf von Freizeitpädagogen äußern sollte. Dieser Vertreter gab nur vage Informationen zum Bedarf von Freizeitpädagogen bzw. Animatoren. So bemerkte er lediglich, daß es keinen Bedarf an Mitarbeitern mit der Hauptkompetenz "Animation" gäbe, allenfalls bestehe ein "eventueller Bedarf" an Pädagogen mit der Teilkompetenz "Animation" (25).

Eine andere Studie zum Bedarf von Freizeitpädagogen im touristischen Bereich wurde von dem Dt. Wirtschaftswissenschaftlichen Institut für Fremdenverkehr an der Universität München angefertigt (26).

Die Autoren dieser Studie (A. Koch, H. Arndt und J. Karbowski) kommen zu dem Ergebnis, daß sich im Bereich der Reisevermittlung und -veranstaltung kein zusätzlicher Bedarf an Arbeitskräften abzeichnet und daß die Nachfrage nach "touristischen" Arbeitsplätzen zum Zeitpunkt dieser Studie bereits größer war als das Angebot an "touristischen" Berufen (27).

Das Ergebnis dieser Studie steht im Widerspruch zu den obigen Aussagen, die einen Bedarf an künftigen Freizeitpädagogen prognostizieren.

Um diese widersprüchlichen Untersuchungsergebnisse zu klären, wäre es notwendig, neue empirische Untersuchungen anzufertigen, die Aufschluß darüber geben, wie hoch der Bedarf an künftigen Freizeitpädagogen ist.

Die Erstellung von neueren empirischen Untersuchungen ist deshalb von besonderer Relevanz, weil die meisten dieser genannten Untersuchungen aus den 70er Jahren stammen und im Zusammenhang mit einer anderen wirtschaftlichen Situation interpretiert werden müssen.

Eine genauere Bedarfsfeststellung für die 80er Jahre ist auch aus dem Grund bedeutsam, weil es 1985 zur Einrichtung eines eigenständigen freizeitpädagogischen Studienganges an der Universität Göttingen kam. Wenn diese Bedarfsrechnungen nicht vorgelegt werden können, ist es durchaus wahrscheinlich, daß ein "Freizeitpädagoge" ebenso die Erfahrung der Arbeitslosigkeit machen wird, wie ein "Diplom-Pädagoge". Möglicherweise sind die Berufschancen eines Freizeitpädagogen sogar noch geringer als die eines Diplom-Pädagogen, weil er aufgrund seiner Ausbildung auf den Freizeitbereich festgelegt ist.

b) Aspekte zur Konstituierung freizeitpädagogischer Tätigkeitsbereiche

Wenn es um die Beschreibung von möglichen Tätigkeitsfeldern im Bereich der Freizeit geht, so fällt auf, daß fast alle Institutionen und Organisationen, die den Bedarf an künftigen Freizeitpädagogen nur ungenau einschätzen können, sich mit diesem Gebiet genau auseinandergesetzt hatten.

So nannten sie zahlreiche schulische (z.B. Ganztagschulen) vor allem aber außerschulische Felder im Bereich der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenarbeit (z.B. pädagogisch betreute Spielplätze, Freizeitzentren, Altentagesstätten), in denen Pädagogen mit dem Schwerpunkt "Freizeitpädagogik" tätig werden könnten (28).

In seinem 1979 erschienenen Buch "Einführung in die freizeitkulturelle Breitenarbeit" faßt Opaschowski erstmals die einzelnen Tätigkeitsbereiche zu unterschiedlichen Schwerpunkten zusammen, die im folgenden kurz geschildert werden sollen:

1. Schwerpunkt: Kulturelle Gemeinwesenarbeit
(z.B. Bürgerberatung, Bürgerinitiativen, Zielgruppenangebote (z.B. arbeitslose Jugendliche, Gastarbeiter...))
2. Schwerpunkt: Lernen und Weiterbildung
(z.B. Ganztagschulen, Schullandheime, VHS, Jugendbildungsstätten, Familienbildungsstätten...)
3. Schwerpunkt: Gesundheit und Kur
(z.B. Gesundheits-, Kur-, Rehabilitationszentren, Heilbäder...)
4. Schwerpunkt: Sport und Spiel
(z.B. Sportstätten, Sportverbände, ... Spiel-

III THESEN ZUR HUMANISIERUNG DES TOURISMUS IN DER PERSPEKTIVE DES WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLERS J. KRIPPENDORF

10. Überlegungen zur Humanisierung des gegenwärtigen Tourismus

Wie aus den bisherigen Erörterungen sichtbar wurde, beschäftigen sich insbesondere die Autoren D. Kramer, H.J. Prahl, A. Steinecke, W. Nahrstedt und H. Grabbe mit Vorschlägen zur Veränderung des gegenwärtigen Tourismus.

Diese Vorschläge werden aber recht vereinzelt und zögernd vorgetragen, da die Autoren eine grundlegende Veränderung des Tourismus angesichts des gegenwärtigen gesellschaftlichen Systems für wenig wahrscheinlich halten.

Eine mögliche Erklärung für diese überwiegend resignative Haltung liegt im Verständnis des Wirtschaftswissenschaftlers J. Krippendorf, in der ursprünglich übersteigerten Hoffnung, einen bestimmten gesellschaftlichen Sektor grundlegend verändern zu können, ohne die Zusammenhänge zu betrachten, in die dieser Bereich einzuordnen ist.

So wurde in einem zu geringen Maße beachtet, daß sich die Formen des gegenwärtigen Tourismus nur verändern lassen, wenn sich das Alltagsleben mit all seinen verschiedenen Bereichen verändert. In der Perspektive J. Krippendorfs ist es nicht unnatürlich, wenn die Menschen zur Urlaubszeit aus unwirtlichen Wohnghettos und aus unbefriedigenden Arbeitsverhältnissen "auszubrechen" oder zu "fliehen" versuchen und in einer scheinbar "heilen Urlaubswelt" ohne Rücksicht und Verantwortungsbewußtsein auf die Bewohner der bereisten Länder Erholung suchen.

Ihm scheint es sinnlos, auf ein neues "touristisches" Bewußtsein zu hoffen, wenn es nicht gelingt, dieses einzubetten "in eine neue Art von eigener Lebensführung, die über das Reisen hinaus alle Lebensbereiche umfaßt. Was wir in erster Linie brauchen, sind nicht andere Reisen, sondern veränderte Menschen. Erst eine andere Gesellschaft und andere Lebensverhält-

nisse im Alltag werden einen anderen Touristen hervorbringen. Eine kranke Gesellschaft kann keine gesunden Touristen produzieren. Der Alltag muß sich verändern, wenn sich das Reisen verändern soll. Deshalb ist es zwecklos, dem Phantom eines 'eigentlich richtigen' Reisens nachzujagen, auf das hin alle Menschen zu erziehen seien" (1).

Diese Äußerungen verdeutlichen, daß sich in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (z.B. im Bereich der Arbeit, des Wohnens, der Freizeit und dem Reisen) und in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen Veränderungsprozesse vollziehen müssen, damit eine Umstrukturierung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse eingeleitet werden kann und damit auch eine grundlegende Umstrukturierung des Tourismus.

Unter der Voraussetzung, daß in den genannten Bereichen des Wohnens, der Freizeit, der Arbeit u.a. ebenfalls an Veränderungsmöglichkeiten gearbeitet wird, entwickelt Krippendorf Vorstellungen, wie sich der Bereich des Tourismus verändern könnte. Er konzipiert in diesem Zusammenhang eine Reihe von Thesen zur Veränderung bzw. zur Verbesserung des Tourismus, die im Rahmen dieses Kapitels im wesentlichen vorgestellt werden sollen. Bei der Konzeption dieser Thesen geht es ihm vor allem darum, "Formen des Tourismus zu entwickeln und zu fördern, die einen möglichst hohen Nutzen für alle Beteiligten bringen, - den Reisenden, den Bereisten, den Touristikunternehmen -, ohne mit untragbaren Nachteilen vor allem ökologischer und gesellschaftlicher Art verbunden zu sein" (2).

In diesem Sinne fordert Krippendorf einen "sanften" oder einen "angepaßten" Tourismus, der im Gegensatz zum "harten", an wirtschaftlichen und technischen Zwängen orientierten Tourismus, an den Interessen und Bedürfnissen der Reisenden anknüpft. "Voraussetzung für eine Umstellung vom harten auf den sanften Tourismus ist ein klares Bekenntnis zu neuen Prioritäten: Im Mittelpunkt sollen die Menschen stehen. Tourismus wird nur dann Zukunft haben, wenn er eine Entwicklung zu mehr Mensch-

lichkeit einschließt; gemeint ist die einfache Erkenntnis, daß der Tourismus für den Menschen geschaffen ist und nicht der Mensch für den Tourismus" (3).

Laut Krippendorf läßt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine Entwicklung zum sanften Tourismus ausmachen, weil die Reisenden wie auch die Einheimischen zunehmend kritischer gegenüber der ökologischen Zerstörung und der ökonomischen Ausbeutung der bereisten Länder geworden sind. In der Hoffnung, daß sich diese positive Entwicklung fortsetzen wird, formuliert er, daß die einzelnen Reisenden als auch die Bereisten einen größeren Einfluß auf die Touristikunternehmen und die Regierungen der jeweiligen Länder ausüben sollen. "Erst wenn sie nicht mehr mitmachen, wenn sie sich nicht mehr alles gefallen lassen, erst dann wird sich auch die praktische Politik, die Realität ändern" (4).

Krippendorf betont in diesem Zusammenhang, daß es bei der Entwicklung zum sanften Tourismus vor allem auch auf die Aktivität der Einzelnen ankommt, die erste Schritte unabhängig von den Entscheidungen bestimmter Institutionen und Parteien unternehmen. "Es ist entscheidend, daß der einzelne selbst aktiv wird und Eigeninitiative entwickelt, ohne auf die anderen zu warten; daß er zunächst versucht, im Kleinen etwas anzufangen" (5).

Diese Aktivitäten der Einzelnen können zu umfassenden Veränderungen führen, die es zum Beispiel den kommerziellen Touristikunternehmen unmöglich machen, weiterhin einen harten Tourismus zu praktizieren, der gegen die Interessen der Reisenden und der Bereisten gerichtet ist. Ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Handeln schließt die Anerkennung zweier wesentlicher Grundsätze ein:

Der eine wesentliche Grundsatz bezieht sich auf die Tatsache, daß der Reisende in fremden Ländern immer ein Tourist bleiben wird, auch wenn er sich in dieser Rolle nicht wohl fühlen mag oder sich durch ein bestimmtes alternatives Verhalten von anderen Touristen abzugrenzen wünscht (6).

"Auch wenn wir uns noch so dagegen sträuben, wenn wir vor anderen Touristen davonlaufen, wenn wir uns am liebsten verkleiden möchten, um nicht als Tourist erkannt zu werden, auch wenn wir uns einbilden, mehr Einheimischer als Tourist zu sein ... wir sind und bleiben Touristen" (7).

Erst die Akzeptanz dieser Touristenrolle führt zu der Möglichkeit eines rücksichtsvollen Verhaltens, zu mehr Offenheit, Toleranz und Kommunikationsbereitschaft beim Reisen.

Der zweite wesentliche Grundsatz bezieht sich auf die Einsicht, daß es sich bei unseren Formen des Reisens um einen "Massentourismus" handelt. So spricht Krippendorf auch dann von einem "Massentourismus", wenn man nicht an organisierten Reisen teilnimmt und glaubt, "alternativ" zu reisen.

Der Begriff des "Massentourismus" definiert sich vielmehr in einem negativen Verständnis dadurch, daß jährlich Millionen von Menschen in bestimmte Länder reisen und dort Schäden vielfacher Art anrichten.

Angesichts dieser negativen Auswirkungen des "Massentourismus", die an anderer Stelle schon geschildert wurden, scheint es Krippendorf notwendig, nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen, wie der Tourismus als Massenphänomen zu bewältigen ist.

10.1 Mögliche Wege zur Bewältigung des Massentourismus

Eine wesentliche Möglichkeit zur Bewältigung des Massentourismus sieht Krippendorf in der "Entzerrung und Umverteilung" der Reisesströme (8).

"Viele ... Probleme, die das moderne Reisen aufgibt, sind auf zwei altbekannte Erscheinungen zurückzuführen: auf die ungeheure zeitliche Konzentration des Ferienmachens und des Wegfahrens auf einige wenige Wochen und Weekends, gepaart mit einer ausgeprägten örtlichen Ballung des Reiseverkehrs" (9).

Bei der sogenannten Maßnahme der "Entzerrung" der Reisesströme handelt es sich vor allem um die Überlegung, wie die konzen-

trierten Schul- und Ferientermine verlegt werden könnten. Wenn nicht alle Erholungssuchenden zur gleichen Zeit verreisen würden, würde dieses veränderte Verhalten zu einer wesentlichen ökologischen Entlastung der bereisten Gebiete führen. Obwohl diese Maßnahme sehr einleuchtend ist und von vielen auch als Problemlösungsstrategie anerkannt wird, ist sie bis heute nicht verwirklicht worden. Nach Krippendorf muß daher an der Verwirklichung dieser Maßnahme dringend gearbeitet werden, damit es zu einer ökologischen Entlastung der bereisten Gebiete kommt und zu einer wirklich souveränen Entscheidung der einzelnen Urlauber, wann sie verreisen möchten (10).

Eine weitere Möglichkeit, an der Verbesserung des Tourismus mitzuwirken, liegt in der Umverteilung der "Touristenströme". Bei dieser "Umverteilung" handelt es sich in erster Linie um eine Dekonzentration der einzelnen Hotelanlagen.

Entgegen den heutigen Bestrebungen, Hotel- und Ferienhausanlagen nur in bestimmten Gebieten zu errichten, plädiert Krippendorf dafür, daß Hotels, Pensionen und Ferienhäuser in verschiedene, örtlich weit gestreute Gebiete integriert werden sollten, damit auch weniger entwickelte Ortschaften von den Vorzügen des Tourismus profitieren können (11).

Eine andere wesentliche Verbesserung der touristischen Entwicklung intendiert die Vermeidung von Monokulturen, weil der "Tourismus ... auch nicht ... erfolgsversprechender zur Ankerbelung der Wirtschaft und zur Erhöhung des Wohlstandes als andere Aktivitäten im Bereich der Landwirtschaft, des Gewerbes oder der Industrie" ist. Trotzdem "wird er in der Praxis immer noch vielerorts als Rettungsanker, als große Chance und als Allheilmittel emporgehjubelt. Von den besonderen Risiken, die ihm unverändert innewohnen, wie von seiner starken Auslands-, Saison- und Konjunkturabhängigkeit wird wenig gesprochen" (12).

Um diese Abhängigkeit vom Tourismus aufzulösen, empfiehlt Krippendorf den Verantwortlichen der bereisten Länder, nur noch solche touristischen Projekte zu fördern, die der einhei-

mischen Bevölkerung tatsächliche wirtschaftliche Vorteile (z.B. ein erhöhtes Einkommen und eine höhere Zahl an Arbeitsplätzen) eröffnen und die das ökologische Gleichgewicht der jeweiligen Gebiete nicht gefährden.

Krippendorf betont in diesem Zusammenhang, daß vor Beginn dieser Projekte durch die Erstellung einer Kosten-Nutzenanalyse genau festgestellt werden müßte, ob diese tatsächlich sinnvoll sind.

Diese Maßnahme muß in der Argumentation Krippendorfs durch die Förderung einer möglichst breit gefächerten Wirtschaftsstruktur ergänzt werden. In diesem Sinne erklärt er, daß "die Land- und Forstwirtschaft, das Handwerk und Gewerbe, die Kleinindustrie und die nicht-touristischen Dienstleistungen ... mit mindestens gleicher Priorität wie die Tourismusedwicklung zu fördern" sind. "In Gebieten mit stark wachsendem Tourismus - in sogenannten Großfremdenverkehrsgebieten - ist der Förderung dieser anderen Wirtschaftsaktivitäten erste Priorität zu geben" (13).

Diese Forderungen Krippendorfs müssen im Gesamtzusammenhang einer "Tourismusedwicklung im Gleichgewicht" (14) betrachtet werden.

Diese "Tourismusedwicklung im Gleichgewicht" impliziert nicht nur eine umfassende Förderung verschiedener Wirtschaftszweige in den bereisten Ländern, sondern auch eine stärkere Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse der Bereisten und der Reisenden.

Für Krippendorf besitzen die Bedürfnisse der Bereisten und der Reisenden einen Primat gegenüber den Interessen von Touristikunternehmen, Reisebüros und ähnlichen Organisationen. In bezug auf die Bereisten bedeutet diese Forderung zum Beispiel, daß sie - und nicht ausländische Kapitaleigner - die Entscheidungsgewalt über die Produktionsmittel an Boden, Arbeit und Kapital erhalten sollen. Diese Übernahme der Entscheidungsgewalt über die genannten Produktionsmittel impliziert nicht den

völligen Verzicht auf ausländisches Kapital, sondern die Notwendigkeit einer Steuerung des ausländischen Kapitaleinsatzes für touristische Investitionen.

So kann die Beteiligung ausländischer Kapitaleigner an bestimmten Projekten sogar sinnvoll sein, da das Interesse dann größer sein wird, an einer positiven Entwicklung dieser Projekte mitzuwirken. Dementsprechend wird es nach Krippendorf dann nicht dazu kommen, daß Reiseveranstalter kurzfristig ihre Belegungsverträge kündigen, oder "von einem Reiseziel auf das andere umdisponieren und bestimmte Destinationen einfach plötzlich sitzen lassen" (15).

Besonders wichtig erscheint Krippendorf in diesem Kontext, daß sich die Zusammenarbeit zwischen den einheimischen Arbeitnehmern und den ausländischen Kapitaleignern verbessert. Eine verbesserte Zusammenarbeit bezieht sich in erster Linie auf eine Umstrukturierung der Arbeitsplätze für Einheimische. Die einheimischen Arbeitsplätze in touristischen Gebieten sind im Verständnis Krippendorfs durch einen Dienstleistungs- und Saisoncharakter gekennzeichnet, "für die guten Stellen und die anforderungsreichen Kaderpositionen denkt man ohnehin nur an Leute aus der Stadt oder aus dem Ausland" (16).

Wenn aber eine "Tourismusentwicklung im Gleichgewicht" angestrebt werden soll, muß sich diese vorfindbare Situation derart ändern, daß die Einheimischen für höher qualifizierte Berufe ausgebildet werden, höhere Positionen bekleiden und verbesserte Einkommen beziehen.

Nur wenn es gelingt, diese Forderungen umzusetzen, wird das allgemeine Argument glaubhaft, daß der "Tourismus stabile Arbeitsplätze" schafft.

Eine weitere Alternative, eine "Tourismusentwicklung" im Gleichgewicht herzustellen, formuliert Krippendorf unter dem Aspekt, den Charakter des Einheimischen und Landestypischen (17) zu betonen. Denn die unterschiedlichen touristischen Gebiete haben sich in einem zu starken Maße an internationale europäische Normen angepaßt und die spezifischen Eigenheiten

ihres Landes vernachlässigt.

Diese Entwicklung hat dazu geführt, daß die Tourismusziele untereinander austauschbar geworden sind und der Konkurrenzkampf um Touristen entsprechend größer geworden ist (18). Dieser Entwicklung kann nur dann entgegengewirkt werden, wenn die Einheimischen sich entschließen, die landesüblichen Stilelemente, Bauformen und Materialien zu betonen und zu nutzen, traditionelle handwerkliche Gegenstände und Schmuck zu produzieren und in erster Linie einheimische Gerichte und Spezialitäten anzubieten.

Diese Strategie würde einerseits bewirken, daß die Tourismusziele einen individuelleren Charakter bekämen und nicht mehr miteinander austauschbar wären, andererseits könnten die Einheimischen landestypische Produkte verkaufen, so daß sie weniger Waren importieren müßten.

Besonders wichtig ist es daher, daß die Erprobung dieser Strategie in den Kontext alternativer Planungen eingeordnet wird. Demgemäß müssen vor allem alternative Formen zum gegenwärtigen Tourismus entwickelt werden, die ebenso wie die Formen traditionellen Reisens nicht weiter wildwüchsig entstehen und wachsen dürfen, sondern unter Beteiligung aller Interessierten sorgfältig geplant werden müssen (19).

Als Beispiel für ein solch geplantes Projekt soll hier das "länderkundliche Animationsmodell" beschrieben werden, das "sich als Alternative zu den üblichen Standardexkursionen und Sightseeing-Programmen, die den Touristen überall auf der Welt in gleicher Form angeboten werden" (20) versteht.

Dieses "länderkundliche Animationsmodell", das in der Praxis mehrfach erprobt wurde, wurde mit der Zielsetzung entwickelt, den Touristen die Realität der besuchten Länder nahezubringen, und sie zu motivieren, sich mit der direkten Ferienumgebung vertraut zu machen.

Anstatt die üblichen Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, "werden die Reisenden ins 'Hinterland' zu den Menschen und ihrer Gegenwart geführt. Zum Beispiel mit dem Bus zu verschiedenen

Dörfern, mit Besuch von Töpferwerkstätten, kleiner Wanderung zu einer Kapelle mit schönen Fresken, gemeinsamem Einkauf von Brot, Käse und Früchten zum Vesper ... kleine Entdeckungsbummel auf eigene Faust ..., Erläuterungen des Dorfpfarrers zu alten Ikonen u.s.w." (21).

Diese Form des Reisens wird erweitert und vertieft durch den sogenannten "Solidaritätstourismus".

Dieser "Solidaritätstourismus", der bisher nur in Ländern der 3. Welt erprobt wurde, hat zum Ziel, daß die Reisenden am täglichen Leben der Einheimischen in dörflichen Bereichen teilnehmen und die tatsächlichen Lebensbedingungen intensiv miterleben. Eine wesentliche Voraussetzung für diese Form des Reisens ist, daß die Reisenden lange genug an einem Ort bleiben, um tatsächlich ein solidarisches Verhalten mit den Einheimischen entwickeln zu können.

Diese geschilderten Überlegungen zur Herstellung einer "Tourismuspolitik im Gleichgewicht" müssen dementsprechend durch ein verändertes Reiseverhalten der einzelnen Touristen ergänzt werden. Ein verändertes Reiseverhalten wird sich aber erst dann entwickeln können, wenn die Reisenden bereit sein werden, ihre bisherigen Einstellungen zum Tourismus zu überprüfen.

Wesentlich für diesen Einstellungswandel ist die Erkenntnis, daß die Reisenden mit ihrem Verhalten jegliche Urlaubssituation mitbestimmen und Verantwortung für das "Gelingen des Urlaubs" tragen.

Vielen Reisenden ist diese Verantwortung nicht bewußt, da sie einen mißglückten Urlaub auf einen schlechten Reiseveranstalter, einen unliebenswürdigen Reiseleiter oder unbequeme Mitreisende verlagern.

Ihnen ist nicht deutlich, daß sie durch ihr eigenes Verhalten wesentlich dazu beitragen könnten, einen veränderten Urlaub zu erleben. Um solch einen Urlaub erleben zu können, muß der Einzelne erste Schritte unternehmen, um sich selbst besser kennenzulernen. Dieses intensive Kennenlernen der eigenen Persönlichkeit läßt sich am ehesten durch solche Tätigkeiten, Begegnun-

gen und Kontakte gewährleisten, die im Alltag versäumt werden und im Urlaub "nachgeholt" werden können.

Hier gewinnen vor allem Krippendorfs programmatische Überlegungen im Blick auf den Aufbau von dauerhaften kommunikativen Beziehungen und die Beschäftigung mit kreativen Hobbies (22) an Relevanz.

Von besonderer Wichtigkeit ist es in diesem Kontext, daß dieser Erwerb von kreativen Fähigkeiten und die Erschließung von Kontaktmöglichkeiten mit der Einübung einer kritischen Konsumhaltung verbunden sein soll. Der Erwerb einer veränderten Konsumhaltung bezieht sich einerseits auf eine kritische Auseinandersetzung mit den Angeboten des Tourismus und andererseits auf den verantwortlichen Umgang mit den Gegebenheiten der bereisten Gebiete.

Das heißt zum Beispiel, daß der Reisende bewußt jene Reiseformen wählt, "die besonders umweltverträglich sind, die Menschen und Kultur der bereisten Gebiete möglichst schonen und ihnen den größtmöglichen Nutzen stiften. Er setzt sein Geld gezielt zum Kauf solcher Produkte und Dienstleistungen ein, von denen er weiß, woher sie kommen und wer das Entgelt erhält. Er unterstützt damit vor allem die Ortsansässigen" (23).

Dieses rücksichtsvolle Verhalten gegenüber den Bereisten impliziert, daß der Einzelne möglicherweise etwas mehr bezahlen muß als bei entsprechend kalkulierten Pauschalreisen, aber es gewährleistet ein solidarisches Verhalten mit den Einheimischen. Mit diesem den Einheimischen gegenüber solidarischen Verhalten richtet sich der mündige Tourist "gegen die gedankenlose Vereinnahmung und Einebnung durch das übliche Tourismusgeschäft und seine Maßstäbe. Er setzt der großen Maschine den Versuch entgegen, zumindest durch sein persönliches Verhalten nicht auszubeuten, sondern Verantwortung zu übernehmen" (24).

Eine besondere Verantwortung gegenüber den bereisten Ländern zeigen die Reisenden auch dann, wenn sie nicht zu häufig die Reiseziele wechseln oder einen Teil der Ferien oder der freien Tage zuhause verbringen.

Literaturangaben

(Vgl. dazu ferner die Hinweise in den Anmerkungen)

Adorno, Th.W., Negative Dialektik, 2. Aufl. 1980, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main

Buddrus, V./Grabbe, H./Nahrstedt, W. (Hrsg.), Freizeit in der Kritik. Alternative Konzepte zur Freizeit- und Kulturpolitik, Köln 1980

Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr an der Universität München (Hrsg.), Strukturanalyse des touristischen Arbeitsmarktes, München 1982

Dietrich, Th., Geschichte der Pädagogik (18.-20. Jahrhundert), 2. Aufl. Bad Heilbrunn 1975

Giesecke, H./Keil, A./Perle, U., Pädagogik des Jugendreisens. Hrsg. vom Studienkreis für Tourismus e.V., München 1967

Giesecke, H., Die Jugendarbeit, 1. Aufl. München 1971 (5. völlig neubearbeitete Auflage München 1980)

Giesecke, H. (Hrsg.), Freizeit- und Konsumerziehung, 2. Aufl. Göttingen 1971

Habermas, J., Erkenntnis und Interesse, 1968, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main

Habermas, J., Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 1, 1. Aufl. 1981, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main

Hammerich, K., Kritische Untersuchung zur Freizeitpädagogik,

Ratingen/Wuppertal/Kastellaun 1971

- Havers, N./Parmentier, K./Stoß, F., Alternative Einsatzfelder für Lehrer? Hrsg. vom Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg 1983
- Horkheimer, M./Adorno, Th.W., Dialektik der Aufklärung, 2. Aufl. 1969, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main
- Jütting, D.H., Freizeit und Erwachsenensport, München 1976
- Kerstiens, L., Modelle emanzipatorischer Erziehung, Bad Heilbrunn 1974
- Kramer, D., Freizeit und Reproduktion der Arbeitskraft, 2. Aufl. Köln 1977
- Krippendorf, J., Die Landschaftsfresser, Bern 1975
- Krippendorf, J., Die Ferienmenschen, 1986, Deutscher Taschenbuchverlag GmbH & Co. KG, München
- Marcuse, H., Der eindimensionale Mensch, 14. Aufl. Darmstadt/Neuwied 1980 (Sammlung Luchterhand)
- Mollenhauer, Erziehung und Emanzipation, 6. Aufl. München 1973
- Nahrstedt, W., Freizeitpädagogik in der nachindustriellen Gesellschaft, 2.Bände, Darmstadt/Neuwied 1974
- Nahrstedt, W., Freizeitberatung, Animation zur Emanzipation?, Göttingen 1975

- Nahrstedt, W., Der Freizeitpädagoge... Neue Aufgaben für Sozialarbeiter, Erwachsenenbildner und Sportpädagogen, Opladen 1982
- Opaschowski, H.W., Jugendauslandsreisen, Geschichtliche, soziale und pädagogische Aspekte, Neuwied/Berlin 1970
- Opaschowski, H.W. (Hrsg.), Freizeitpädagogik, Bad Heilbrunn 1970
- Opaschowski, H.W., Im Brennpunkt: Der Freizeitberater. Modelle und Versuche zur Ausbildung in Freizeitberatung und Freizeitpädagogik, Düsseldorf 1973
- Opaschowski, H.W. (Hrsg.), Freizeitpädagogik in der Leistungsgesellschaft, Bad Heilbrunn 1973
- Opaschowski, H.W., Pädagogik der Freizeit, Bad Heilbrunn 1976
- Opaschowski, H.W., Einführung in die freizeitkulturelle Breitenarbeit, Bad Heilbrunn 1979
- Opaschowski, H.W./Berger, H.-U./Hagenström, M. (Hrsg.), Qualifizierung der Animateure, Düsseldorf 1979
- Opaschowski, H.W. (Hrsg.), Methoden der Animation, Bad Heilbrunn 1981
- Opaschowski, H.W./Karst, U.V./Agricola, S. (Hrsg.), Neue Berufsfelder für Pädagogen im Freizeit- und Urlaubsbereich (Dokumentation der Fachdiskussion im Zeitraum 1976-1984), Deutsche Gesellschaft für Freizeit 1984 (ohne Angabe des Erscheinungsortes)
- Prahl, H.J./Steinecke, A., Der Millionenurlaub. Von der Bil-

- ... reise zur totalen Freizeit, Darmstadt 1979
- Prahl, H.J./Steinecke, A. (Hrsg.), Jugend und Freizeit (Arbeitstexte für den Unterricht), 1982, Reclam Stuttgart
- Projektgruppe "Touristiker" an der Universität Bielefeld (Hrsg.), Tourismus als Berufsfeld: Handlungskompetenzen für Freizeitberufe im touristischen Bereich, Frankfurt am Main 1982
- Vahsen, F.G. (Hrsg.), Theorie und Praxis der Freizeitpädagogik, Hildesheim 1983
- Weber, E., Das Freizeitproblem, München 1963
- Weber, M., Die protestantische Ethik I, GTB Siebenstern, 5. Aufl. Tübingen 1979

Anlage: Der von der ad-hoc-Kommission "Freizeitpädagogik" entwickelte Studienplan

Freizeitwissenschaftliche Grundlagen	Wahlpflichtbereich	Sprachen	Fächer der praktischen Orientierung
<p>Freizeitpädagogik:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Theorien der Freizeitpädagogik - Institutionen der Freizeitpädagogik - Historische Hintergründe der Freizeitpädagogik - Methoden und Ergebnisse der Freizeitpädagogik <p>Freizeitpsychologie:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Motive der Freizeitgestaltung - Individuation und Sozialisation - Theorie und Praxis der Gruppenleitung - Therapeutische Aspekte der Freizeitberatung - Entwicklungspsychologische Aspekte <p>Freizeitsoziologie:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Arbeit, Freizeit, Zeitbudget - Freizeitmöglichkeiten und Freizeitverhalten - Altersgruppen und Freizeit - Freizeitpolitik 	<p>Reisen und Bildung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Konkrete Landeskunde eines Reiselandes / -gebietes - Morphologie der Kulturlandschaft - Interkulturelle Begegnungen - Didaktik und Methodik der Studienreise <p>Ästhetische Erziehung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Produktion mit ästhetischen Mitteln - Reflexion ästhetischer Gestaltung - Didaktik ästhetischer Kommunikation - Mediendidaktik <p>Spiel und Sport:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Körpererfahrungen - Bewegungsspiel / Freizeitsport - Gesellschaftsspiele - Didaktik der Spiel- und Sportanimation 	<p>Englisch Spanisch Italienisch Portugiesisch Französisch Russisch</p>	<p>Administration Recht Einführung in die EDV</p>
20 SWS	22 SWS	12 SWS	6 SWS
<p>Anmerkung: In der Orientierungsphase (1. Sem.) sind alle drei Bereiche mit je 2 SWS zu belegen. Danach ist ein Bereich als Pflichtfach zu wählen.</p>			<p>Anmerkung: Zwei Sprachen nach freier Wahl müssen belegt werden.</p>

Schriften - Studlen - Dokumente
zur
ERLEBNISPÄDAGOGIK
Herausgeber:

Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck (Hochschule Lüneburg)

- Band 1: *Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.):*
OUTWARD BOUND
- GESCHÜTZTES WARENZEICHEN ODER
OFFENER PÄDAGOGISCHER BEGRIFF?
Stellungnahmen und Dokumente zu einem
Streitfall
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1986, 220 S., DM 19,80
(ISBN 3-88456-027-1)
- Band 2: *Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.):*
KURT HAHN
ERINNERUNGEN - GEDANKEN
- AUFFORDERUNGEN
Belträge zum 100. Geburtstag des Reform-
pädagogen
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1987, 152 S., DM 22,50
(ISBN 3-88456-035-2)
- Band 3: *Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.):*
SEGELN AUF DEM DREIMAST-TOPPSEGEL-
SCHONER 'THOR HEYERDAHL'
ERLEBNISPÄDAGOGISCHE TRAININGS-
PROGRAMME FÜR JUGENDLICHE UND
JUNGE ERWACHSENE
Überlegungen - Entwicklungen - Erfahrungen
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1988, in Vorb., DM 25,--
(ISBN 3-88456-043-3)
- Band 4: *Klaus Jacobsen:*
WOHIN DER WIND UNS TREIBT
Mit Problemjungen in Lappland
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1988, in Vorb., DM 22,50
(ISBN 3-88456-052-2)
- Band 5: *Matthias Weinholz:*
FREILUFTLEBEN
- Eine erlebnispädagogische Lebensphilosophie
und ihre Chancen bei der Entwicklung junger
Menschen -
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1988, in Vorb., DM 25,--
(ISBN 3-88456-053-0)

VERLAG KLAUS NEUBAUER - LÜNEBURG
Schröderstraße 16 - D-2120 Lüneburg 1

Schriftenreihe
"SEGELN UND SOZIALPÄDAGOGIK"

Herausgeber:
Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck (Hochschule Lüneburg)

- Band 1: *Johannes Schunk:*
**VORAUSSETZUNGEN UND BEDINGUNGEN PÄDAGOGISCH -
THERAPEUTISCHER GRUPPENREISEN AUF EINEM SEGELSCHIFF**
Lüneburg 1983, 1. Aufl.; 1987, 2. Aufl., 102 S., DM 15,50 (ISBN 3-88456-017-4)
- Band 2: *Magdalene Zimmermann:*
**SOZIALTHERAPEUTISCHE SEGELFAHRTEN ALS MÖGLICHE
ALTERNATIVE ZUR GESCHLOSSENEN UNTERBRINGUNG**
- Das Beispiel 'Outlaw' -
Lüneburg 1984, 74 S., DM 14,50 (ISBN 3-88456-018-2)
- Band 3: *Klaus Böttcher:*
SEGELSCHULSCHAFFAUSBILDUNG IN DEUTSCHEN MARINEN
- Eine Literaturübersicht -
Lüneburg 1984, 80 S., DM 15,- (ISBN 3-88456-020-4)
- Band 4: *Günter Kettenbach:*
DAS SEGELSCHIFF - URSYMBOL DER KIRCHE
- Therapie und Persönlichkeitsbildung durch Segeln -
Lüneburg 1984, 1. Aufl.; 1987, 3. Aufl., 76 S., DM 15,- (ISBN 3-88456-021-2)
- Band 5: *Erich Birkelbach:*
WIR LERNEN SEGELN
- Die theoretischen Grundlagen der Sportarten Segeln,
Windsurfen und Segelfliegen -
Eine Unterrichtseinheit: Schülerheft, Lehrerheft und Test
Lüneburg 1984, 113 S., DM 16,- (ISBN 3-88456-022-0)
- Band 6: *Hannelore Niederbracht:*
SEGELN MIT BEHINDERTEN UND NICHTBEHINDERTEN
- Möglichkeiten der Integration im Freizeitbereich -
Lüneburg 1987, 90 S., DM 14,50 (ISBN 3-88456-032-8)
- Band 7: *Norman Hefford:*
**NAUTISCHES TRAINING MIT STRAFFÄLLIGEN UND MITTELLOSEN
JUGENDLICHEN IN ENGLAND**
- Eine historische Abhandlung -
Lüneburg 1987, 84 S., DM 15,50 (ISBN 3-88456-033-6)
- Band 8: *Gerhard Grossmann:*
SOZIALES SYSTEM SCHIFF
- Praktische Soziologie an Bord -
Hinweise zur Vermeidung sozialer Konflikte
Lüneburg 1987, 75 S., DM 15,- (ISBN 3-88456-034-4)
- Band 9: *Jürgen Andorff:*
SEGELSCHONER 'JACHARA'
- Eine psychologische Studie über einen therapeutischen
Segeltörn mit verhaltensauffälligen Jugendlichen -
Lüneburg 1988, S., DM 15,- (ISBN 3-88456-041-7)
- Band 10: *Michael Stadler:*
PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG AN BORD
- Chancen pädagogisch-therapeutischen Jugendsegelns -
Lüneburg 1988, S., DM 16,- (ISBN 3-88456-042-5)

VERLAG KLAUS NEUBAUER - LÜNEBURG

Schröderstraße 16 - D-2120 Lüneburg 1

ZEITSCHRIFT FÜR ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgeber:

Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck (Hochschule Lüneburg)

Seit 1981 bis 1987 erschien als Vorläufer der **"Zeitschrift für Erlebnispädagogik"** der überregionale Informationsdienst **"Segeln und Sozialpädagogik"**. Über 50 Hefte kamen zwischen 1981 und 1987 heraus. Vom zögernden Beginn in den ersten Jahren bis zu den jeweils 12 Heften, die 1986 und 1987 erschienen sind, reicht der Spannungsbogen der Entwicklung. Aber nicht nur der quantitative Aspekt ist bemerkenswert, vielmehr verdient auch der qualitative Aufmerksamkeit: waren es anfangs eher vorsichtige Versuche, das praktisch Erfahrene zu reflektieren und zu diskutieren, so kann inzwischen festgestellt werden, daß die Beiträge zunehmend differenzierter werden. Auch das theoretische Netz konnte inzwischen dichter geknüpft werden, so daß der Gedanken- und Meinungsaustausch auf dem besten Wege ist, ein gemeinsames und tragfähiges Fundament zu finden.

Die Diskussion der vergangenen Jahre machte auch deutlich, daß Segeln und Sozialpädagogik am ehesten auf dem Hintergrund der Erlebnispädagogik Konturen erhalten, so daß bereits im 7. Jahrgang (1987) der Zusatz **"Zeitschrift für Erlebnispädagogik"** gerechtfertigt erschien. Mit dem 8. Jahrgang (1988) wird diesem inhaltlichen Trend der fachlichen Auseinandersetzung dadurch Rechnung getragen, daß die Zeitschrift als **"Zeitschrift für Erlebnispädagogik"** fortgesetzt wird. Zu hoffen ist dabei, daß die Diskussion verbreitert und intensiviert werden kann. Gleichwohl werden - wie bisher - Themen aus den Praxisfeldern von **"Segeln und Sozialpädagogik"** im Vordergrund stehen, weil auf diesem Sektor die wissenschaftliche und praktische Koordination und Kooperation am weitesten vorangetrieben wurden.

Wer Beiträge zur Diskussion stellen möchte, wird aufgefordert, Aufsätze oder Studien einzureichen. Für eingereichte Beiträge kann keine Haftung übernommen werden. Autorenhonorare werden nicht gezahlt. Die **"Zeitschrift für Erlebnispädagogik"** erscheint monatlich und wird zum Selbstkostenpreis (78,- DM im Jahres-Abo) abgegeben. Zentrales Ziel ist es, jenen erlebnispädagogisch orientierten Personen und Institutionen ein Forum für den Gedanken- und Meinungsaustausch zu bieten, die dieser besonderen Form einer aktivierenden Erziehung persönlichkeitsfördernde Bedeutung beimessen. Diesem Kommunikationsbedürfnis entsprechend wird die **"Zeitschrift für Erlebnispädagogik"** in Kooperation mit den Beteiligten und Lesern herausgegeben.

Interessenten wenden sich an den Verein

JUGENDSCHONER "HERMINE" e. V. - LÜNEBURG

Gemeinnütziger und besonders förderungswürdiger Träger der freien Jugendhilfe

Fährsteg 3 - D-2120 Lüneburg 1 - Tel.: 04131 / 81937

WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgeber: Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
- Hochschule Lüneburg -

- Heft 1: Jörg Ziegenspeck:
LERNEN FÜR'S LEBEN - LERNEN MIT HERZ UND HAND
- Ein Vortrag zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn (1886 -
1974) -
Lüneburg 1986 (ISBN 3-88456-028-X)
- Heft 2: Götz Hillig:
**A. S. MAKARENKO - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-031-X)
- Heft 3: Willy Hane:
**E. J. FLANAGAN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-038-7)
- Heft 4: Friedhelm Beiner:
**JANUSZ KORCZAK - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-036-0)
- Heft 5: Franz Pöggeler:
ERZIEHEN ALS ERLEBEN
- DIE PÄDAGOGIK GIOVANNI BOSCO
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-039-5)
- Heft 6: Herbert Giffel:
**MARTIN LUSERKE - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-040-9)
- Heft 7: Renate Bienzeisler:
LEBEN - ERLEBEN - HANDELN
Das Anliegen des Bremer Volksschullehrers Fritz Gansberg
Lüneburg 1987 (ISBN 3-88456-045-X)
- Heft 8: Stephan Degen:
**HERMANN LIETZ - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**
Lüneburg 1988 (ISBN 3-88456-049-2)
- Heft 9: Hermann Altendorf:
**BERTHOLD OTTO - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK?**
Lüneburg 1988 (ISBN 3-88456-050-6)
- Heft 10: Karl Sauer:
BEGEGNUNG UND ERLEBNIS
Herman Nohl und das Landheim des Pädagogischen Seminars
der Universität Göttingen
- Ein Beispiel universitärer Erlebnispädagogik -
Lüneburg 1988 (ISBN 3-88456-051-4)

Verlag Klaus Neubauer
Lüneburg

WISSENSCHAFT UND PRAXIS

- Eine Hochschulschriftenreihe -

Herausgeber: Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck

- Band 1:** *Schmidt, Hans Jochim* :
GRUNDSCHULZEUGNISSE IN NIEDERSACHSEN
- Bericht über eine Untersuchung -
Lüneburg 1980, 150 S., DM 18,- (vergriffen) 3-88 456-003-5
- Band 2:** *Sauer, Karl* :
LEHRERBILDUNG ZWISCHEN WISSENSCHAFT, POLITIK UND PRAXIS
- Beiträge aus zwei Jahrzehnten -
Lüneburg 1981, 196 S., DM 18,50 3-88 456-012-3
- Band 3:** *Reisener, Helmut* :
ENGLISCHUNTERRICHT IN DER HAUPTSCHULE
- Bestandsaufnahme - Lösungsansätze - Ausblick
Lüneburg 1981, 212 S., DM 22,50 3-88 456-013-1
- Band 4:** *Kupko, Stephan* :
ENTSTEHUNG UND BEWÄLTIGUNG JUGENDLICHER DISOZIALITÄT
Teil I: Strukturen öffentlicher Ersatzerziehung und abweichenden Verhaltens von Kindern und Jugendlichen.
Lüneburg 1985, 173 S., DM 24,- 3-88 456-023-9
- Band 5:** *Kupko, Stephan* :
ENTSTEHUNG UND BEWÄLTIGUNG JUGENDLICHER DISOZIALITÄT
Teil II: Sozialtherapie auf dem Jugendschiff "Outlaw" als Alternative zur geschlossenen Unterbringung in Helmen und Jugendstrafanstalten
Lüneburg 1985, 154 S., DM 24,- 3-88 456-024-7
- Band 6:** *Tipke, Ernst / Meyer zu Erbe, Friedrich G. (Hrsg.):*
REDEN IST LEBEN
Beiträge und Veröffentlichungen zur Gesellschaftspolitik und Erwachsenenbildung
Lüneburg 1981, 246 S., DM 22,50 3-88 456-014-X
- Band 7:** *Koch, Erich* :
DIDAKTIK UND METHODIK DER UMWELTERZIEHUNG
Lüneburg 1983, 115 S., DM 20,50 3-88 456-015-8

- Band 8:** *Herz, Gerhard :*
SCHÜLERPROBLEME
 - Acht Beiträge zu Konfliktbereichen der Schüler-
 existenz -
 Lüneburg 1983, 260 S., DM 22,50 3-88 456-016-6
- Band 9:** *Schmidt, Hans Jochim :*
HAUSAUFGABEN IN DER GRUNDSCHULE
 Lüneburg 1984, 441 S., DM 32,50 3-88 456-020-4
- Band 10:** *Birkelbach, Erich :*
SCHULE - FREIZEIT - SEGELN
 - Persönlichkeitsbildung durch Verwirklichung von
 Freiheit -
 Lüneburg 1986, 630 S., Teil I und II, DM 32,- 3-88 456-025-5
- Band 11:** *Thiemann, Emil / Schonart, Frauke :*
LIEBE - LEISTUNG - WAHNSINN
 Von der Dialektik des Werdens zur Dialogfähigkeit
 des Menschen
 - Psychiatrische Aspekte und Zweifel -
 Lüneburg 1986, 240 S., DM 22,50 3-88 456-026-3

BEIHEFTE

zur Schriftenreihe „Wissenschaft und Praxis“

- Beiheft 1:** *Christian K u h t z :*
RAD KAPUTT
 Unterwegs ohne Werkzeug – Vom Platten bis zum Rahmenbruch
 – Reparaturen aller Art – Das Fahrrad im Werkunterricht
- Beiheft 2:** *Georg B ö h m e k e / Christian K u h t z :*
WINDKRAFT ? – JA, BITTE !
 Eine einfache Anleitung zum Bau eines Windgenerators
- Beiheft 3:** *Birgit R u n g e / Jürgen J ü r g e n s e n :*
BAUANLEITUNG OPTIMIST
 Eine Anleitung zum Bau eines kleinen Sperrholzbootes für Kinder
- Beiheft 4:** *Ulrich D e l l e r / Thomas L e h m a n n / Rolf G. M ü l l e r*
Jürgen O e l k e r s :
ANDERS ALS DIE ANDEREN
 Ein Lese- und Arbeitsbuch über „Abweichendes Verhalten“
 Alle Beihefte ca. 50-80 Seiten Umfang – Preis: DM 6,50

Verlag Klaus Neubauer - Lüneburg
 Schröderstraße 16 - 2120 Lüneburg

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit grundlegenden theoretischen Positionen der Freizeitpädagogik, die am Beispiel der freizeitpädagogischen Entwürfe von *H. W. Opaschowski (Universität Hamburg)* und *W. Nahrstedt (Universität Bielefeld)* expliziert werden. Die theoretischen Konzeptionen werden mit freizeitpädagogischen Studienmodellen in Beziehung gesetzt, die vor allem im Hinblick auf die zunehmende Arbeitslosigkeit von Absolventen pädagogischer und sozialwissenschaftlicher Studiengänge erarbeitet wurden.

- Lassen sich diese Studienmodelle noch mit den ursprünglich intendierten emanzipatorischen Zielsetzungen der Freizeitpädagogik vereinbaren ?
- Oder ist die Diskrepanz zwischen den emanzipatorischen Zielsetzungen und den überwiegend pragmatisch orientierten Studienmodellen so erheblich, daß diese nicht mehr in Anspruch nehmen können, emanzipationsfördernd zu wirken ?

Diese Fragestellungen zu klären, ist das zentrale Anliegen der Autorin.

ZUR AUTORIN

Daniela M. Sandner-Heber, geb. 1958, studierte an der Universität Hamburg Erziehungswissenschaft, Grundschulpädagogik, Technik und Evangelische Religion. An der Hochschule Lüneburg setzte sie ihr wissenschaftliches Studium fort und verließ diese 1988 als Diplom-Pädagogin.

ADRESSATEN

- Freizeitpädagogen, Animatoren, Reiseleiter
- Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Lehrer
- Ehrenamtlich und hauptberuflich in der Jugendarbeit
Tätige und Beschäftigte
- Jugendbildungsreferenten
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Jugendbehörden,
Verbänden und Trägern der Jugendhilfe
- Studenten und Dozenten an Fachhochschulen und an
Universitäten